

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Modeli No. 7

(jetzige Strada Grigoresou).

Telefon 22/88.

Inserate

die 6-spaltige Beizeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Daasenstein & Bogler, A. G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppelit, M. Dutes Nachf., Max Augenfeld & Emertich Rejner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, G. Eisler, Hamburg, ebenso alle solchen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Unserer heutigen Nummer liegt das „**Illustrierte Unterhaltungsblatt**“ bei.

Tagesfragen.

Bukarest, 29. Oktober 1910.

Unsere innere Politik wird niemals durch besondere Klarheit oder Großzügigkeit auszeichnet, ein so klägliches Schauspiel wie heute hat sie schon seit lange nicht dargeboten. Unsere politischen Parteien wissen nicht, was sie wollen, sie wissen kaum, was sie sind, und aus dem ganzen Lärm und Getöse der Diskussion läßt sich als greifbare Idee bloß soviel herauschälen, daß die einen unbedingt am Ruder bleiben wollen, während die andern mit der gleichen heißen Inbrunst den Wunschn hegen, an die Staatskippe zu gelangen. Auch dies dürfte man sich noch gefallen lassen, wenn man sich wenigstens darüber klar werden könnte, wer eigentlich an Stelle der Liberalen, die sich in nahezu 4 jähriger Herrschaft schon stark abgenützt haben, ans Ruder gelangen soll. Die Konservativen unter der Führung Peter Carps? Ein Generalfstab ohne Armee, eine Partei ohne Anhänger, die, wenn sie zur Regierung berufen würde, wahrscheinlich schon an der Klippe der Parlamentswahlen scheitern würde. Die Konservativen verlangen die Macht kraft ihres Rechtstitels als historische Partei, als ob die Entscheidung über die Leitung der Staatsgeschäfte durch Erbrecht und Anciennität, und nicht durch den in den Parlamentswahlen zutage tretenden Willen der Nation geregelt würde. Die Konservativ-Demokraten, die einen glänzenden und volkstümlichen Führer und eine zahlreiche Anhängerschaft besitzen und auch eine ganze Reihe von Wahlerfolgen aufzuweisen haben, sind wieder als Partei zu jung, sie haben ihre Organisation noch nicht genügend ausgebaut und gefestigt, um mit Aussicht auf Erfolg im Kampfe gegen Liberale und Konservative die Leitung der Staatsgeschäfte übernehmen zu können. Von einer Versöhnung aber will keine der beiden konservativen Gruppen etwas wissen, und so haben sie sich selber zur Ohnmacht und zum unfruchtbaren Frontieren verurteilt. Für absehbare Zeit werden also die Liberalen weiter fortwirschaften, und es ist jetzt schon sicher, daß sie in der kommenden Parlamentstagung ohne Rücksicht auf die Opposition ihre gesetzgeberische Tätigkeit werden fortsetzen können.

Mit allzu großem Vertrauen freilich kann man dieser Tätigkeit nicht entgegensehen. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß die unglückselige Industriereform des Herrn Orleans, die man im vorigen Jahre nach so schweren Kämpfen zu Grabe getragen hat, wieder ausgegraben werden soll, um Gesetzeskraft zu erlangen. Das grade fehlte uns noch. Die ausgesprochene Feindseligkeit, die unser Industrieminister

dem fremden Kapitale und den fremden Elementen in der rumänischen Industrie entgegenbringt, hat uns schon Schaden genug verursacht, und das neue Reglement der Schulpolizei hat selbst einem so aufrichtigen Freunde Rumäniens und so maßvollen Manne wie Herrn v. Riederlen-Wächter den Schmerzensruf entlockt, daß „der freien Entwicklung der Industrie und in dieser Weise dem wirtschaftlichen Fortschritte des Landes Hindernisse in den Weg gelegt werden,“ und daß unter den obwaltenden Verhältnissen sein „Gewissen als Staatsmann“ ihm nicht gestatten werde, „den Kapitalisten zuzuraten, die ihn fragen würden, ob sie neue Kapitalinvestitionen, z. B. in der rumänischen Petroleumindustrie machen sollen“.

Was wird erst geschehen, wenn das Industriegesetz des Herrn Orleans in Kraft treten sollte, das den verzweifeltsten Widerspruch nicht bloß der fremden sondern auch der nationalrumänischen Industriellen hervorgerufen hat. Die reichen natürlichen Hilfsquellen unseres Landes, die Intelligenz und Bildungsfähigkeit seiner Bewohner und unsere nach jeder andern Richtung hin kluge und besonnene Politik haben uns die Achtung und das Vertrauen nicht nur der Staaten Europas sondern auch des großen internationalen Kapitals erworben. Und es ist deshalb unter solchen Umständen doppelt bedauerlich, daß einer nationalistischen Marotte zuliebe, die mehr auf angebliche volkstümliche Strömungen als auf die wirklichen Interessen des Landes Bedacht nimmt, dieses Vertrauen erschüttert und der natürliche Gang der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes gehemmt werden soll. Wie sehr dieser schlechtverstandene Nationalismus in der wirtschaftlichen Gesetzgebung uns schadet, können wir gerade jetzt feststellen, wo man hätte erwarten dürfen, daß das ausnehmend günstige Ergebnis der Ernte den Unternehmungsgeist beleben und insbesondere unserer Industrie einen Sporn der Entwicklung geben würde. Das Gegenteil ist eingetreten, weil die großen ausländischen Kapitalisten, die unter normalen Umständen sehr gerne nach Rumänien kommen würden, es unter den obwaltenden Verhältnissen nicht wagen können, ihr Geld in rumänische Industrieunternehmen zu stecken. Die Herren Orleans und Genossen mögen sich vielleicht mit dem Gedanken trösten, daß die „Reinheit der nationalistischen Theorie“ ein Opfer wert sei. Den Schaden ihrer Theorien aber trägt das Land, dem die Quellen der produktiven Arbeit und des Wohlstandes in geradezu mutwilliger Weise verstopft werden.

Die deutsch-tschechischen Ausgleichsverhandlungen.

Wie aus den heute eingetroffenen Wiener Blättern zu ersehen ist, ist der deutsch-tschechische Ausgleich noch nicht fertig; er ist aber in den inoffiziellen Konferenzen, die in Prag zwischen

den führenden Mitgliedern der nationalpolitischen Kommission abgehalten worden sind, um ein gutes Stück weiter gefördert worden, und man gibt sich der Hoffnung hin, daß es in den weiteren stattfindenden Verhandlungen der Unterhandlungen zu einer vollständigen Einigung über die noch strittigen Fragen kommen wird. Ist dies der Fall, so werden Plenarversammlungen der beiden nationalen Lager ihr Votum abgeben, worauf der Bericht sofort zur Plenarberatung im Landtage gestellt wird. Man hofft, daß der Landtag bereits Ende dieses Monats oder in der ersten Woche des Novembers zur Ratifizierung der Beschlüsse der nationalpolitischen Kommission einberufen werden kann. Ueber den Inhalt der bisherigen Vereinbarungen wird berichtet:

Die Landeseinheit bleibt auch im tschechischen Sinne gewahrt, da es nicht zu einer scharfen Sektionierung des Landesauschusses und nicht zur Institution der nationalen Kurien gekommen ist. Was die Deutschen durch diese Forderungen erreichen wollten, dafür ist in anderer und hoffentlich aversprechender Weise vorgesorgt. Der Landesauschuß wird in zwei Gruppen zerfallen, aber nur für die Erledigung gewisser Angelegenheiten nationaler und auch anderer Art. Er wird aber sonst einen einheitlichen Körper bilden. Die nationalen Gruppen werden durch die Person des Oberlandsmarschalls miteinander in einer gewissen Verbindung bleiben und werden sich gegenseitig auch die Einsicht in ihre Geschäftsführung gewähren, sodaß Kompetenzüberschreitungen und einander widersprechende Beschlüsse hintangehalten werden. Die Sicherung der Deutschen gegen nationale Vergewaltigung im Plenum wird durch das Erfordernis einer qualifizierten Mehrheit für die Entscheidung bestimmter Angelegenheiten geboten. Entsprechend der Regierungsvorlage werden die Referate im Landesauschuß über das Schulwesen und über Landesanstalten, welche einer Nationalität gewidmet sind, unter die Landesauschußmitglieder nach ihrer Nationalität verteilt. Auch in der Beamtenfrage ist ein Kompromiß zustande gekommen. Die Deutschen, welche bisher nur in einem ganz geringen Prozentsatz im Beamtenstatus des Landes vertreten waren, erhalten nunmehr einen gesetzlichen Anspruch auf die Besetzung einer bestimmten Zahl von Beamtenposten mit Aspiranten ihrer eigenen Nationalität. Das Kompromiß bezüglich Regelung des Sprachenverkehrs für die Gemeinde Prag ist noch nicht perfekt.

Die Anerkennung der Republik Portugal.

Zwischen den Kabinetten von Paris, London und Madrid, als den an der Entwicklung der Dinge in Portugal nächstinteressierten, hat in der Angelegenheit der Anerkennung der Republik Portugal ein Gedankenaustausch stattgefunden, der die Uebereinstimmung ihrer Anschauungen ergeben hat. Die

Feuilleton.

Warum braucht man Könige?

Von Carmen Erlwa.

Aus dem neuesten, im Verlage von W. Wunderling in Regensburg erscheinenden Werke „**Geflüsterte Worte**“.

Warum braucht man Könige? In dieser republikanischen Zeit, wo man über das Königtum von Gottesgnaden höchstens ein herablassendes Lächeln hat, ist es doch wunderbar, daß die Menschen Könige nicht bloß dulden, sondern sogar zu begehren scheinen. Es ist eine auffallende Erscheinung, daß man bei allem Beginnen gern einen Führer hat, wenngleich man ihn auch des öfteren beschimpft und schlecht behandelt, wie es allen Führern der Welt ergangen ist, aber doch soll es immer der eine sein, der den Mut der Verantwortung auf sich nimmt. Einer soll aller Repräsentant sein und ist es auch. Es ist immer einer, der einer Zeit seinen Geist aufsprägt und seinen Namen leiht.

Es gibt kein Orchester ohne Dirigenten, keine Fabrik ohne Herren, keine Werkstatt ohne Meister, kein Schiff ohne Ordner, keinen Ball ohne Vortänzer; es muß immer einer führen, dem sich die andern willig fügen, wie sie meinen der Ordnung halber, in Wahrheit doch immer dem, der am meisten kann. Sie wollen, daß der eine ihnen geistig überlegen sei, daß er ihnen imponiere, ja sogar seinen Willen fühlbar mache, daß er die Kraft und die Fähigkeit habe, dem andern zu imponieren, oder das Wissen oder die Begeisterung, welche die andern mit sich fortzieht.

Wäre Napoleon nicht das Genie gewesen, das er war, niemals hätte er die ungezählten Menschen zum Siege, zum Tode, sogar zur Niederlage führen können.

Nun hat man auf alle Weise versucht, sich des Besten zu versichern, um den zum König zu machen, bald indem man ihn erwählte, bald indem man ihn von Jugend an zu seinem schweren Beruf vorbereitete, und als sich das alles als ungenügend und hinfällig erwies, erfand man Konstitu-

tionen, um die minder begabten Könige zu stützen oder im Raum zu halten.

Man versuchte es, ihr Haupt geheiligt zu machen, aber wenn sie es selbst nicht heilig hielten, so half der äußere Akt nichts; denn dann blieb das Symbol leer.

Die besten Könige waren ein Jahrhundert lang die römischen Kaiser, die immer vom Vorgänger gewählt, erzogen und vorbereitet wurden, um direkt aus seiner Hand das so schwere Szepter entgegenzunehmen. Aber auch dieses ideale Verhältnis konnte nur ein Jahrhundert lang in ungetrübter Herrlichkeit bestehen. Dann wurde es durch der Menschen Schwäche und Habgier, durch den allgemeinen Verfall des römischen Reiches zu einem Unglück. Dann fand man das erbliche Königtum mit Reihen von unbedeutenden, aber gewissenhaftern Herrschern weniger schädlich als ein Wahlrecht mit seinen ewigen Kämpfen um die sogenannte Macht und der ewigen Unruhe, die daraus erwuchs.

Hierbei ist nun ein anderer Schaden: Dieselbe Familie kann im Laufe der Jahrhunderte selten mehr als ein Genie hervorbringen, und doch sollten eigentlich alle Könige die geistig Mächtigsten und Hochstehenden ihres Volkes sein. Da kommt es denn auf eine andere Eigenschaft an als auf Genialität, die man weder erwerben noch anziehen kann. Man machte die Fürsten zu so gebildeten Menschen, daß sie im Stande sind, wie Ludwig der Bierzehnte, der selbst durchaus nicht genial war, auf allen Gebieten Genialität zu erkennen und sich nach allen Richtungen hin damit zu umgeben. Sie selbst brauchen außerdem nur vollkommen pflichttreu zu sein, was ist alles, was das Volk verlangt. Das Volk verzeiht viel, wenn es Pflichttreue sieht und geduldige Arbeit und ein nie wankender Opfermut diese Pflichttreue unterfüßt.

Denn die Menschen ahnen, daß zu einem guten König vor allem die letzte und äußerste Aufopferung gehört, und daß diese die Genialität ersetzt, ja derselben manchmal überlegen ist. Nur für ganz besondere historische Epochen erscheint dann einer, der führen kann, der einer ganzen Welt seinen Stempel aufdrückt, ja eine ganze Zeit bedeutet. Der kommt von selbst an die Stelle, in der er am meisten hervorbringen kann. Das Bahnbrechen kommt zu irgend einer Stunde, bevor

man sich dessen versteht. Man weiß nicht recht, ob der Mann eine Zeit schafft oder die Zeit den Menschen, den sie braucht. So wunderbar scheint das ineinanderzugreifen, daß man oftmals sagen kann: Und als die Zeit erfüllt war! Vielleicht ist seit Aeonen der Mann schon vorbereitet, auf den die Welt wartet und der zur rechten Stunde am rechten Orte erscheinen soll.

Er selbst kennt sich nicht. Er selbst ahnt nur dunkel, was ihn treibt und wozu er berufen ist, und folgt dem inneren Drange oft mit Widerstreben, fast immer unter dem heftigen Protest seiner ganzen Umgebung, bis seine Stunde gekommen ist.

Ein jeder denkt an irgend einer Zeit: „Muß ich nicht in dem sein, das meines Vaters ist?“ Anch'io son pittore! Dein Beruf ist, was dich ruft! Aber wie selten ist ein Mensch in seinem Innern zum Führer berufen! Und da kommt die große Schwierigkeit, daß die andern ihn dazu verurteilen, es zu sein, nur um ihrer Ruhe und Sicherheit willen.

Diese Könige sind dann in der Tat geopfert und können nur existieren durch große, bescheidene Selbstentzäherung. Diese werden nicht gefragt, ob sie Talent für Staatswissenschaftler oder für kühne Führerschaft oder für weißes Maßhalten besitzen; sie müssen den Thron bestiegen, weil sie so geboren und dem Berufe verfallen sind. Das scheint ein fast grausames Schicksal, und wenige tragen es geduldig. Heutzutage fühlt sich jeder berechtigt, selbst zu wählen, und glaubt, daß er gegen alle seine Neigungen sich nicht aufzuopfern braucht.

Aber wer wirklich ein tüchtiger Mensch ist, der versteht, daß sogar seine Fehler der Menschheit dienen können, wenn er ihr dieselben im rechten Geiste darbringt.

In Kastilien ist der Königseid sehr merkwürdig: „Du, der nicht mehr bist als einer von uns und weniger als wir alle zusammen, wir begehren dich dennoch zum König!“

Von einem Führer verlangt man vor allem, daß er seine Zeit versteht und mit derselben geht. Wer das nicht will, ist bald abgetan, wenn nicht äußerlich, da es oft den Völkern vor Umsturz graut, so doch innerlich. Man geht einfach über ihn hinweg.

Er selbst sieht sich dann oft als geopfert an, weil er

drei Kabinette sind zur formellen Anerkennung entschlossen, sobald durch regelmäßiges Funktionieren gewählter portugiesischer Vertretungskörper der Beweis für das Einverständnis des portugiesischen Volkes mit der neuen Staatsreform und dadurch eine Bürgschaft für den Bestand der letzteren und für die Erhaltung der Ordnung in Portugal geboten sein wird.

Da andere europäische Regierungen, soweit ihre Dispositionen bekannt sind, einen analogen Standpunkt einnehmen und tunlichste Gleichförmigkeit des Vorgehens uns allseitig willkommen sein kann, hat es die englische Regierung übernommen, ein übereinstimmendes Verfahren bei den Kabinetten in Vorschlag zu bringen. In Paris selbst glaubt man schon seit einiger Zeit nicht zweifeln zu sollen, daß die erwähnten Voraussetzungen der Anerkennung der Republik Portugal in gar nicht ferner Zukunft gegeben sein werden; die Erklärung des letzten Ministerpräsidenten der Monarchie in Portugal, daß er Versuche einer monarchischen Restauration für aussichtslos erachte und die seitens des portugiesischen Klerus sich vollziehenden Anschläge an die Republik haben diese Ueberzeugung der Pariser Kreise befestigt.

Tagesneuigkeiten.

Bularest, den 29. Oktober 1910.

Tageskalender. Sonntag, den 30. Oktober. — Katholiken: Seraphin. — Protestanten: Seraphin. — Griechen: Dnufrie P.

Witterungsbericht vom 28. Oktober. + 3 Mitternacht, + 4 7 Uhr früh, + 7 Mittag. Das Barometer im Sinken bei 772,5, Himmel unwölk. Höchste Temperatur + 19 in T. Severin, niederste — 0 in Strehala.

Sonnenaufgang 6.49. — Sonnenuntergang 5.10

Vom Hofe. K. k. H. der Kronprinz und die Kronprinzessin werden sich im Sommer des nächsten Jahres nach London begeben, um den Festen der Krönung beizuwohnen. Das Kronprinzenpaar wird einen Monat lang in England bleiben.

Personalnachrichten. Der Unterrichtsminister Herr Sp. Haret ist gestern Nachmittag nach Valea Calugareasca abgereist, von wo er sich morgen Sonntag in den Distrikt Neamgu begeben wird, um der Einweihung mehrerer neuer Schulen zu präsidieren. — Der Generalsekretär des Ministeriums des Aeußern Herr N. N. Cantacuzino ist von seinem Urlaube zurückgekehrt. — Der Minister der öffentlichen Arbeiten Herr Morgun ist gestern nach Roman abgereist, von wo er heute Abend in die Hauptstadt zurückkehren wird, um sich mit dem Ministerpräsidenten und dem Domänenminister zur Grundsteinlegung des neuen Schlachthauses nach Turnu-Severin zu begeben. — Der Generalsekretär des Ministeriums des Aeußern der Vereinigten Staaten von Nordamerika Herr Huntington Wilson, der seit einigen Tagen in Rumänien weilte, wurde gestern im Schlosse Pelesch von Sr. Maj. dem Könige in Audienz empfangen.

Rumänien und Oesterreich-Ungarn. Unter diesem Titel veröffentlicht das „Neue Wr. Tagblatt“ einen von dem bekannten Publizisten Herrn Leopold Mandl unterzeichneten Artikel, dem wir folgendes entnehmen: „Herr Djuvara ist ein Staatsmann mit modernen Ansichten und hat sich als Handelsminister und Delegierter Rumäniens beim Abschluß des Handelsvertrages Verdienste nicht bloß um den Staat den er vertrat, sondern auch um die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rumänien und Oesterreich-Ungarn erworben. Als nach dem Rücktritte des genialen Chefs der liberalen Partei Herrn Dem. Sturza der damalige Minister des Aeußern Herr Jonel

Bratiano die Führerschaft der Partei und die Leitung der Staatsgeschäfte übernahm, wurde das Portefeuille des Aeußern Herrn Djuvara übergeben, der seit jener Zeit die äußere Politik Rumäniens in ihrer sogenannten traditionellen Richtung leitete. Dies ist der Grund, weshalb die Nachricht von dem Zustandekommen einer rumänisch-türkischen Kooperation so wenig Glauben fand, weil dies eine Abweichung Rumäniens von seiner Jahre lang befolgten Politik bedeutet hätte, deren Hauptziel die Aufrechterhaltung des Friedens und der Ruhe auf dem Balkan und die Festigung der politischen Beziehungen zum Auslande ist. Diese gesunde Politik Rumäniens gab günstige Resultate, spricht für den Staatskredit als auch für die wirtschaftliche Entwicklung und den sozialen Fortschritt des Landes, so daß das Vertrauen Rumäniens in seiner traditionellen Politik sich als Notwendigkeit aufdrängt. Die Begegnung zwischen den Herren M. Djuvara und Graf Lehrenthal war durch keinerlei aktuelle politische Frage verursacht. Die beiden Staatsmänner, die sich in gleicher Weise für die wirtschaftliche Entwicklung der beiden befreundeten Staaten interessieren, haben den sich darbietenden Anlaß benützt, um ihre Ansichten über die allgemeine politische Lage und über die Lage auf dem Balkan auszutauschen. Die freundschaftlichen und aufrichtigen Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien, die schon seit vielen Jahren ohne irgend welche Verträge bestehen, bedürfen keiner weiteren Festigung. Die Erklärung dieser Beziehungen liegt in der geographischen Lage und in der Gemeinsamkeit der Interessen zwischen den beiden Nachbarstaaten, deren Werk die Aufrechterhaltung und Festigung des Friedens ist. Die Haltung Rumäniens während der Annexionskrisis war eine musterhafte, wenn sie auch nicht in genügendem Maße ins Licht gerückt worden ist.“

Die Auslandsreise unseres Ministers des Aeußern. Herr M. Djuvara hat gestern Wien verlassen, um sich nach Brüssel zu begeben. Auf der Durchreise wird sich Herr Djuvara auch in Berlin aufhalten, wo er den deutschen Reichszkanzler und den Staatssekretär Herrn v. Riederlen-Wächter besuchen wird. Wie es heißt, wird Herr Djuvara aus Anlaß seines Berliner Aufenthaltes auch vom deutschen Kaiser empfangen werden.

Der Automobilunfall des General Crainiceanu. Der Gesundheitszustand des Kriegsministers General Crainiceanu sowie seiner Frau und seiner Tochter ist ein durchaus befriedigender. General Crainiceanu hat das Bett bereits verlassen und arbeitet täglich in seinem Bureau. Gestern hat er sogar das Zimmer verlassen und hat der Sitzung des Ministerrates beigewohnt. Die Heilung der Frau und des Frl. Crainiceanu nimmt ihren normalen Verlauf.

Sitzung der Bukarester Handelskammer. Gestern Nachmittag fand unter dem Vorsitze des Präsidenten Herrn Hagi Tudoraki eine Sitzung der Bukarester Handelskammer statt. Vor Eröffnung der öffentlichen Sitzung fand eine intime Beratung über die Unregelmäßigkeiten in der Handwerkerkammer statt, welche die Demission des Mitgliedes dieser Kammer Herrn M. Botez zur Folge gehabt haben. Diese intime Beratung dauerte nahezu anderthalb Stunden.

Die öffentliche Sitzung wurde um 6 Uhr eröffnet. Im Saale waren zahlreiche Handwerker und Angestellte der Handwerkerkorporationen anwesend. Es werden mehrere Kredite für die Anschaffung des Mobiliars des neuen Handelskammerpalastes angenommen und gleichzeitig bestimmt, welche Teile des neuen Gebäudes zur Vermietung gelangen sollen. Die Vermietungen werden der Kammer ein jährliches Einkommen von mehr als 60.000 Frs. erbringen. — Es wird ein günstiges Gutachten für die Gründung der Spar-, Vorschuß- und Hilfskasse der Tischler „A n d e a u“ und der Gesellschaft für Bau-

material „Chintal“ gegeben. — Angesichts mehrerer neuer Gesuche um die Erlangung des Hoflieferantentitels macht Herr Gheorghiu den Vorschlag, daß die Bewerber um derartige Titel verpflichtet sein sollen, der Handelskammer eine gewisse Taxe zu bezahlen. — Es wird nach kurzer Debatte die Einführung einer Taxe von 400 Frs. beschlossen. — Der vom Industrieministerium gegebene Betrag von 15.000 Frs. für die Unterstützung der Handwerker wird in gleichen Teilen an die 4 Handwerkerbanken des Landes verteilt werden. — Herr Prager bringt das Verlangen des Finanzministeriums zur Sprache, daß die Kaufleute verpflichtet sein sollen, bei der Verzollung die Originalfrachtbriefe vorzulegen. Diese Maßregel, die auch ins Ausland mitgeteilt wurde, ist kränkend für die Kaufleute und schädlich für den Handel. Es wurde beschlossen, daß die Herren Hagi-Tudoraki und Prager sich beim Finanzminister einfinden, um ihm zu bitten, daß er diese Maßregel zurücknehme.

Herr Dumitrescu-Militari beklagt sich über die Art und Weise, in der die Gemeindeverwaltung und die Polizei die Kaufleute anlässlich der Sanitätsinspektionen behandeln. Die Kammer beschließt, beim Ministerium des Innern zu intervenieren. — Es erfolgt eine sehr lebhaft Diskussions bezüglich einiger widersprechenden Bestimmungen im Wirtschaftsgesetz und im Gesetze über die Sonntagsruhe. Die Frage wird der ständigen Kommission der Kammer zum Studium übergeben.

Der Präsident legt der Kammer die Demission des Handelskammermitgliedes Herrn M. Botez von seiner Delegation als Mitglied der Handwerkerkammer vor. Es kommt zu einer stürmischen Debatte, im Laufe derer der Vorschlag gemacht wird, daß allen sechs Mitgliedern der Handelskammer, die der Handwerkerkammer angehören, das Mandat entzogen werde. Bevor es zur Abstimmung kommt, verläßt ein Teil der Mitglieder den Saal. Bei der Abstimmung über die Demission des Herrn Botez ergibt sich Stimmengleichheit. Die Herren Dr. Anghelescu und Pavel Negreanu erklären, daß sie nicht mehr an den Sitzungen der Handwerkerkammer teilnehmen werden. Um 8 Uhr abends wurde die Sitzung geschlossen. — Da Herr Botez seine Demission als Protest gegen die Tätigkeit des Herrn Th. Dobrescu als Präsident der Handwerkerkammer gegeben hatte, so versuchten einige Freunde des Herrn Dobrescu nach Schluß der Sitzung Herrn Botez eine feindliche Kundgebung zu veranstalten. Die Polizei, die rechtzeitig verständigt worden war, hatte alle nötigen Maßregeln getroffen, so daß ein Skandal verhindert werden konnte.

Von der Jassyer medizinischen Fakultät. Gestern Nachmittag hielt das Professorenkollegium der Jassyer medizinischen Fakultät eine neue Sitzung ab, um die Diskussion über die Lücken und Mängel fortzusetzen, unter denen diese Fakultät leidet. Der Dekan der medizinischen Fakultät Prof. Dr. Socor, der die Sitzung präsidiert, verliest die Diskussion des Herrn Prof. Dr. Puschariu aus dem Universitätsrat, eine Diskussion, die Herr Puschariu damit motiviert, daß er sich nicht mit den Forderungen seiner Kollegen solidarisiere. Als hierauf Prof. Mezincescu seinen Bericht über die Bedürfnisse der medizinischen Fakultät verlas, ergriff Herr Prof. Juvara ein Programm der Vorlesungen der Fakultät für das laufende Jahr, das er auf dem Präsidiatstische fand und riß es in Stücke. Auf die Frage des Dekans, weshalb er dies tue, erwiderte Herr Juvara, daß dies Programm unter für die Jassyer medizinische Fakultät kränkenden Bedingungen ausgearbeitet worden sei. Der mittlerweile herbeigerufene Rektor der Universität Prof. Bogdan machte Herrn Dr. Juvara einige scharfe Bemerkungen, auf welche Herr Juvara replizierte. Die-

nicht versteht, daß er seine Welt und deren Bedürfnisse nicht erfaßt hat, weil er nicht begreift, daß er nicht hat lernen können oder wollen, was sein Volk ihn lehren wollte. Denn die Völker sind wie die Kinder: Unwissentlich ihrer Eltern größte und beste Erzieher und das Volk kann sehr wohl seines Herrschers Erzieher sein, wenn beide gleich ernst und gewissenhaft sind.

Der Herrscher lernt ja alle Tage und seine Schule ist schwer genug und hört erst dann auf, wenn er nicht mehr arbeiten kann. Nur muß nie einer Erbitterung zwischen Fürst und Volk Raum gegeben werden, sondern beide müssen den guten Willen behalten, einander zu verstehen. Dann gehen die Völker mit ihren Fürsten durch dick und dünn und der Fürst geht mit seinem Volke durch die ganze Schule, die dasselbe zu seiner Entwicklung nötig hat, ohne ihm einen rascheren Werdegang aufzuzwingen und indem er es selbst zur Einsicht seines Besten gelangen läßt.

Die Fürsten, die nicht haben verstehen wollen, sind dann unglücklich geworden und sind von dem großen Volke entfremdet worden, dessen Fortschritt sie hinderten.

Moses, Karl der Große, Harun al Raschid, Napoleon kamen nur einmal in einem Volke, aber sie warfen ihr Licht über die ganze Menschheit und veränderten dann die Entwicklung durch die außerordentliche Kraft ihres Geistes. Sie waren das Produkt ihres Volkes, wie eine gute Predigt von der ganzen Gemeinde und deren Stimmung gemacht wird. Das ganze Volk vor und hernach hat dazu gehört, um diesen einen Menschen in seiner ganzen Größe hervorzubringen.

Aber die Völker könnten auch nicht eine Kette von Genies an ihrer Spitze übertragen, sie müssen manchmal ausschauen, wenn sie etwas Großes erreicht haben. Sie brauchen dann nur geduldige Hände, die sie weiterführen, bis wieder einmal eine Zeit großen Aufschwunges kommen soll. Die Griechen, die Italiener hatten nur einen Perikles und einen Medici. Und was sich um diese gruppierte, hat sich in denselben Völkern nicht wiederholt. Es kommt dann aber auch selten nur ein Genie auf einmal, dann erblihen sie nach allen Richtungen und reichen einander die Hände zum großen Weiterschreiten. Und dann arbeitet die ganze Menschheit mit; das ist ein Aufleben und ein Erblühen, unaufhaltsam wie die Blumenblätter, wie die Weizenernte, wie die große Flut. Ebenso ist der Untergang unvermeidlich, wie das Erdbeben, das alles zerstört. Und da müssen wieder alle wissentlich oder unwissent-

lich dazu helfen. Der schwache Fürst kommt gerade dann, wenn sein Volk einer großen Lebenszeit nicht entrinnen kann oder soll, der übertreibende Eroberer dient nur dazu, eine gewisse Zivilisation dahin zu tragen, wo sie auf friedlichem Wege zu langsam käme. Und die Fehler selbst müssen zum Besten führen. Haben nicht die Verbannungen vom Edit de Nantes und nach Sibirien die größte Entwicklung, die Besten ihres Volkes als Lehrer in die Wüste getragen, als befruchtenden Samen in braches Erdreich?

Man ist geneigt, den Augenblick und seine Bedeutung mißzuverstehen. Aber wehe einem König, dem das geschieht! Wenn er mißverstehet, so kann er sein Volk zu großen Leiden verurteilen, die es nicht hätte durchzumachen brauchen, wenn er einsichtsvoller gewesen wäre.

Bis zu einem gewissen Grade gehört jeder Mensch seiner Zeit und kann sich derselben nicht entziehen. Mancher ist auch voraus, das ist für ihn ein Unglück, da er gesteint wird, aber dafür ist er der unbewußte Führer der ganzen Menschheit und seiner ganzen Zeit. Er muß nur festhalten und sich sogar steinig lassen für seinen großen Gedanken.

Julius Cäsar durfte auch nur so lange bestehen, als er der Träger der Zivilisation war.

Im Grunde genommen ist es gleichgültig, ob ein Volk äußerlich sich vergrößert. Das kann es überhaupt nur vorübergehend, und der Eroberer sieht meist sein Werk zerfallen. Aber welche Kräfte in solchen Kämpfen frei werden, darauf kommt es an. Für Italien war das Einströmen der Longobarden eine Rettung; sie brachten dem italienischen Volk neues Blut und deutsche Energie. Und die Longobarden ahnten nicht, daß sie die hohe lateinische Zivilisation annehmen sollten. Die Einwanderer wissen nicht, welchen Einfluß die vorhandene Bevölkerung auf sie ausüben wird. Sie kennen sie ja nicht. Man kennt nicht ein Volk, dessen Sprache man nicht spricht. Darum ist es wichtig, daß der König viele Sprachen kennt und die Völker kennt, die ihn umgeben. Er soll ja das Verhältnis mit den Nachbarn gut erhalten. Das ist eine der großen Aufgaben der Könige, und wenn sie sich untereinander Bruder nennen, so hat das eine tiefe Bedeutung. Für die Völker heißt das: Frieden.

Nährend ist das Verhältnis zwischen Fürst und Volk, wenn sie miteinander einig und liebevoll sind. Das ist dann Ideal. Das tiefe kindliche Vertrauen des Volkes und die aufopfernde Liebe des Fürsten bieten einen Anblick dar, der er-

freuen kann. Manchmal sind die Fürsten am Untergang ihrer Völker schuld, aber auch oftmals die Völker am Untergang ihrer Fürsten aus Selbstsucht und Habgier. Sie werden gemeine Schmeichler, nur um für sich etwas zu ergattern, und machen auf diese Weise ihren Fürsten unklar und unverständlich, da sie ihn hindern, die Wahrheit zu erfahren, nur um selbst im Trüben zu fischen. Diese verdienen dann die Fürsten, welche sie selbst erzogen haben.

Die Zeiten sind vorüber, wo eine Klasse es wagen durfte, auf die andere herabzusehen, als wäre sie geringer. Die Fürsten sagen nicht mehr Er zu ihren Untertanen, die Untertanen erwarten aber auch nicht mehr, daß alles Gute aus der Hand des Fürsten träufeln soll. Die Völker haben auch begriffen, daß sie selbst ihrer Fürsten Macht so beschränkt haben, daß sie ihnen so viel Gutes nicht mehr tun können als früher. Der Beutel ist nicht mehr voll, der einst hingeworfen wurde, auch dem Sänger kann man nicht mehr den goldenen Becher mit Dukaten füllen bis zum Rande, weil die Zivilisten selten so viele Dukaten frei werden läßt und des Staates höchster Beamter meist über ungenügenden Gehalt verfügt. Aber geistige Hilfe können die Fürsten noch immer gewähren, durch Gerechtigkeit und Milde und Klugheit, die nicht beschränkt oder einträchtig werden kann.

Ja, mülhselig ist der Königsberuf mehr und mehr. Er ist keineswegs leichter geworden mit der Zeit und den veränderten Umständen.

Josef der Zweite könnte heute kaum mehr seinem Flüßentlehrer die berühmte Antwort geben, als der bedauerte, ihn nicht zum Künstler machen zu können: „Schauen's, i hob's so besser!“ Mancher Künstler hat es heutzutage besser als ein König, erfährt mehr Anerkennung und Bewunderung, kann mehr tun, was ihn freut, darf sich dem ergeben, was seine Aufgabe ist und was er am besten und liebsten tut. Hingegen kann der Fürst ein angeborener Künstler von Gottesgnaden sein, so muß er sogar dieses Heiligste seinem Volke opfern, wenn er es nicht heimlich wie ein Dieb bei der Nacht ausübt, muß harte Arbeit tun, die seiner Natur vollkommen zuwider ist, und keiner dankt ihm dafür. Die Völker brauchen keinen Violinkünstler, keinen Bildhauer auf dem Thron. Dichter darf er vielleicht sein, das haben David und Salomon bewiesen.

Er soll den ganzen Tag Papiere lesen, beurteilen und unterschreiben, wie schwer es ihm auch ankommen mag. Ge-

ser Zwischenfall wird in den Kreisen der Jaffher Universität sehr lebhaft kommentiert.

Eröffnung der Vorlesungen an der Bukarester medizinischen Fakultät. Gestern Nachmittag um 3 Uhr fand in feierlicher Weise die Eröffnung der Vorlesungen an der hiesigen medizinischen Fakultät statt. Der Dekan Prof. Dr. T. Jonescu, wies in schwingvollen Worten auf die Bedeutung der Feier hin und schilderte dann den Lebenslauf der beiden im letzten Jahre verstorbenen Professoren Manolescu und Grecescu. Der Dekan sprach hierauf von den Preisen, welche die medizinische Fakultät im Laufe des Jahres bewilligt hat und sagt, daß die goldene Medaille der Presse „Al. Christescu“ Herrn Dr. V. Gomoiu für seine Doktorarbeit verliehen worden ist. Dr. Gomoiu erhält unter den Beifallsrufen der Anwesenden die Medaille aus der Hand des Dekans. Die erste lobende Erwähnung wurde Niemandem gewährt. Die zweite Erwähnung wurde den Doktoren M. Joan und D. Manolescu, die dritte Erwähnung den Doktoren V. Jonescu, Sr. Nadejde M. Feliz, P. Negrea und Fräulein Alexandrina Demetrescu zuerkannt. Den Preis von 500 Frs. erhielt gleichfalls Dr. V. Gomoiu.

Einweihung der evangelischen Kirche in Rimnic-Balcea. Der Vorstand der deutschen evangelischen Gemeinde in Rimnic-Balcea gibt bekannt, daß am Reformationsfeste, Montag, den 31. Oktober neuen Stils, die feierliche Einweihung der neu erbauten Kirche stattfindet. Herr Bischof Dr. Teutsch aus Hermannstadt wird die Festpredigt halten. Der Gottesdienst beginnt um 10 1/2 Uhr vormittags.

Am 1 Uhr findet im Restaurant „Azuga“ ein gemeinschaftliches Mittagessen statt (mit Damen). Der Preis für eine Person beträgt 3.50 Lei. Anmeldungen zum Mittagessen müssen bis spätestens Donnerstag, den 14./27. Oktober erfolgen, und zwar sind die Tischkarten gegen Bezahlung des Betrages von 3.50 Lei bei Herrn Thüringer in R.-Balcea im Bazar in Empfang zu nehmen.

Evangelische Gemeinde. Am Sonntag, den 17./30. Oktober predigt Herr Pfarrer Pic. Bennevik. Um 11 einviertel Uhr findet Kindergottesdienst statt, zu dem die evangelischen Kinder herzlich eingeladen sind. Die wöchentliche Bibelstunde wird diesmal, statt den Dienstag, am Donnerstag Abends um 8 Uhr gehalten werden.

Römisch-katholische Kirchengemeinde St. Maria Gratiarum. Morgen Sonntag Nachmittag um 4 Uhr findet im Saale des Gesangvereins Eintracht, Str. Dionisie 64 eine zwanglose Zusammenkunft der Mitglieder der Gemeinde mit nachfolgendem Programm statt. 1. Joh. Seb. Bach: Toccata. Fräulein Anastasie Costopol. Laureat des Bukarester Konservatoriums. 2. Begrüßung durch den Präsidenten. 3. A. Haertel: Abendständchen. Männerchor. Gesangverein Eintracht, Chormeister A. Dfenheimer-Lawnitzka. 4. Vortrag Sr. Hochwürden Herr Pfarrer Heinrich J. Dverbeck. 5. Neumann: Leichter Wanderer. Männerchor. Gesangverein Eintracht, Chormeister A. Dfenheimer-Lawnitzka. 6. Seeling: Concert-Ebute. Fräulein Anastasie Costopol. 7. C. Kühnhold: Daheim, daheim ist doch daheim. Männerchor. Gesangverein Eintracht, Chormeister A. Dfenheimer-Lawnitzka. 8. Bach-Saint-Saens: Gavotte. Fräulein Anastasie Costopol. 9. M. v. Weingierl: Das Sizen, Juxquadrille; Männerchor. Gesangverein Eintracht, Chormeister A. Dfenheimer-Lawnitzka. 10. Schlussrede des Präsidenten. — Gemütliches Beisammensein und Tanz. — Eintritt frei.

„Transylvanien“. Heute Sonnabend, den 29. Okt. n. St. 1910 findet in den neuen Lokalitäten der „Transylvanien“ Strada Imprimeriei 48 der erste diesjährige Familienabend zu Gunsten des Orgelbau-fonds der evangelischen Kirche statt.

setze mit Hunderten von Paragrafen soll er gelesen haben, bevor er seinen Federstrich darunter setzt. Und ist er von Natur schüchtern, einsam und menschlichen, so muß er doch in einemfort erscheinen, Reden halten, wenn er kein Redner ist, und Tausende von Menschen empfangen, die meist Unerfüllbares von ihm begehren.

Aber in dem Maße seiner Opfer darf er auch auf die Verehrung Anspruch machen, mit der er umgeben wird, denn die Menschen ahnen doch, was es ihn kostet, sich ihnen hinzugeben, nicht aus Passion wie ein Missionär, nicht aus Begeisterung wie ein Künstler, sondern aus reiner, harter Pflicht, weil er der Sohn ist, der in des Vaters Fußstapfen treten muß, ob er Talent hat und Anlage oder nicht. Der Künstler hat auch dem talentlosen Sohne gegenüber die Freiheit, ihm das Instrument wegzunehmen und ihn aufs Feld zu schicken. Der König aber muß mit Sorgen sehen, daß sein Sohn untauglich erscheint; und dennoch muß er geopfert werden. Es findet sich kein heiliger Besuch mit einem Ersatz darin. Da hilft dann nur das Ausbilden des Charakters zu eisernem Pflichtgefühl, das durch nichts abweicht von der vorgeschriebenen Bahn.

Eisernes Pflichtgefühl, eine Arbeitskraft und Geduld, die nicht wankt und weicht, weder im Krankenbette noch im Unglück, noch im Tode.

Wie mancher Fürst hat für manches Verzeihung erlangt, weil er immer fleißig war und die Menschen sagten: Bei ihm bleibt nie ein Papier liegen; er schläft nicht, solange ein Papier unerledigt ist. Dafür ist man ihm wirklich dankbar und hat jede Anerkennung. Ein fleißiger Fürst ist Gold wert; denn alles um ihn her geht seinen Gang und es entsteht keine Unordnung. Ordnung und Frieden! Viel mehr verlangen die Völker nicht. Man muß nicht ein Apler sein, um sein Volk zu befriedigen. Man kann auch auf dem Thron geduldig pflügen und säen und ernten, und muß gar nicht denken, daß man etwas so ganz Besonderes zu sein oder zu leisten braucht.

Der Beruf ist unter allen Umständen schwer, da es keine Ruhepause gibt für den König. Er kann nicht eine Zeitlang weggehen, wie seine Minister, und frisch wiederkommen. Er muß immer im Geschirr gehen und im Geschirr sterben. Aber wenn er das getan hat, dann hat er auch ein köstliches, mühseliges, reiches, arbeitschweres Leben gelebt und darf befreit aufatmen in der Sterbestunde.

Die Völker sind besser, als man es glaubt, wenn man

Eine Publikation des Industrieministeriums in Sache des Minenpolizeireglements. Das Industrieministerium hat eine Broschüre veröffentlicht, worin die gegen das Reglement der Minenpolizei vorgebrachten Kritiken widerlegt werden und die fremden, vornehmlich deutsche Gesetzgebung zitiert werden, um den Beweis zu erbringen, daß das Recht der Ueberwachung und Ernennung des Personal im Bergbaubetriebe dem Staate zusteht.

Ein Kapitel zur Verteuerung der Lebensbedürfnisse. Unter den Lastfuhrwerken, Holzhändlern und Engroslisten, welche auf dem Nordbahnhofe auf der unter den Namen „Monopol“ bekannten Linien abladen, herrscht große Bewegung. Auf Anordnung der Eisenbahndirektion werden nämlich seit dem letzten Donnerstag die eingetroffenen Güterwaggons auf die neue Linien transportiert die 500 Meter bis 1 Kilometer von den alten Linien entfernt sind. Das Abladen der Waggons auf diesem neuen Linienwege ist nun wegen des durchaus unpraktikablen Weges äußerst schwierig oder gradezu unmöglich. An diesen Orten befanden sich nämlich früher Simpsen, die mit Erde und Schotter ausgefüllt worden, in denen schon der Fuß des Wanderers versinkt. Wie es mit den Lastfuhrwerken aussieht, kann man sich leicht denken. Die Zugtiere können selbst bei äußerster Anstrengung die Wagen nicht von der Stelle bringen, und starke Ochsen, von denen ein Paar 700 Francs und mehr gefostet hat, brechen auf diesem so überaus schwierigen Terrain zusammen. Und dabei ist der Weg, den die Wagen auf diesem mit Schotter belegten Wege zurückzulegen, nahezu 2 Kilometer lang, eine Strecke, die unter den obwaltenden Verhältnissen unendlich lang ist.

Ein hiesiger Holzgroßhändler hat die Beschwerden seiner Branche in folgenden Worten zusammengefaßt: „Die Eisenbahndirektion hat täglich bloß von den Tagen für den Holztransport 25—30.000 Frs. Ferner 15.000 Frs. vom Transport der Kolonialwaren, ebenso viel vom Viehtransport, und 10.000 Frs. vom Petroleum bloß von einem einzigen Engroslisten. Das macht täglich 85—90.000 Frs. Trotz alledem dachte sie nicht daran, die Wege mit Quadersteine zu pflastern und vergebete nahezu 600.000 Frs. für diesen Schotter, der nichts wert ist. Die Transporte haben erst gestern begonnen, und die Fuhrleute wollen nicht mehr ihren Dienst machen. Wir haben bis zu 90 Frs. für einen Waggon bezahlt, während wir früher selbst im Winter bei Schneesturm nicht mehr als 30 Frs. bezahlten. Auf den Linien, auf denen früher die Abladungen stattfanden, stehen heute bloß leere Waggons und einige Linien sind sogar vollständig frei. Es treffen nicht mehr als 400—500 Waggons täglich ein, und es wäre noch eine Reserve von 300 Waggons auf den Linien. Trotzdem gab man uns einen Platz, auf dem man sehr gut die leeren Waggons stationieren könnten, während unsere früheren guten Plätze mit leeren Waggons besetzt oder gänzlich freigelassen werden. Aus diesem Grunde können wir nur wenige Waggons täglich abladen und sind verpflichtet, die Waggontaxen zu bezahlen. Dieser Zustand der Dinge wird ungesetzlich zur Verteuerung der Holzpreise führen, weil die Erhöhung der Spesen naturgemäß auf die Käufer abgewälzt werden wird.“ — Die Händler und Fuhrleute haben sich bei der Eisenbahndirektion beklagt, die den Ingenieur Maresch mit der Durchführung einer Enquete beauftragt hat. Herr Maresch tröstete die Leute damit, daß der Schotter schließlich von den Fuhrwerken festgestampft werden wird, ein Bescheid, der natürlich die Unzufriedenheit nur noch vermehrte. Die Interessenten haben die Absicht, eine gemeinsame Aktion einzuleiten und in einer an die Regierung gerichteten Denkschrift ihre Beschwerde vorzulegen.

immer und nur immer in das tiefste Elend blickt, wie es den meisten Königen beschieden ist. Der König ist wie der Arzt und wie der liebe Gott. Man erinnert sich seiner nur in der schlimmen Stunde. Dadurch ist sein Leben von großer Trauer erfüllt. Schon das unendlich viele Mitleid, das er schenken muß, macht das Herz so müde. Und das Bewußtsein, daß er die letzte Instanz ist, zu der man kommt, wenn alles andere fehlschlug, macht des Fürsten Herz im voraus sich bange zusammenziehen, wenn ihm eine Bitte dargereicht wird, die er nicht erfüllen darf.

Man braucht wohl Könige, denn man kommt immer wieder darauf zurück, und selbst die Präsidenten der Republiken werden mehr und mehr dazu, eben weil das Bedürfnis nach einem verantwortlichen Führer vorhanden ist.

Wenn nur König sein und Apler sein gleichbedeutend wäre, dann hätten es die Könige nicht so unglücklich schwer auf dieser Erde. Es ist vielleicht nicht das Schwerhaben, über das die Menschen am meisten klagen sollten, sondern es ist die Unzulänglichkeit geistiger und materieller Mittel. Es erscheint beides so wertwürdig verteilt. Da, wo geistige und materielle Mittel sich vereinigen, ist das Resultat meistens ein Mehrbefiz für den einen, aber selten ist es ein Gewinn für die Menschheit. Es sind gewöhnlich die vollkommen Besitzlosen, welche am meisten für die Menschen tun. Der selbsterungene Befiz scheint die Menschen leicht einseitig zu machen oder wenigstens ihnen den Befiz an und für sich als das höchste denkbare Gut erscheinen zu lassen. Und da gibt es denn leicht keine Grenzen. Der bescheidenste Mensch kann sehr unersättlich werden, wenn er sich einmal daran gewöhnt, eine Laune für ein Bedürfnis anzusehen. Der sich nicht selbst streng im Zügel hält, schlägt bald über die Stränge. Für die minder Begeisterten gehört viel Geduld dazu, sich täglich und stündlich etwas zu versagen, ohne dadurch engherzig zu werden, sondern im Gegenteil immer größer und weiter im Denken und Empfinden, je weniger das Leben verwöhnen will. Es ist vielleicht ein ebenso schwerer Prüfstein für den Charakter des Menschen, wie er ein verwöhnendes Dasein erträgt oder beständiges Entsagen und Entbehren. Der erstere wird freubengierig und ist nicht mehr dankbar, der zweite wird bitter und ist auch nicht dankbar für das was ihm gewährt wird.

Sendungen von Postpaketen aus Oesterreich nach Rumänien. In Folge der Intervention des österreichischen Handelsministeriums, hat die rumänische Zollverwaltung nunmehr zugestanden, daß für mehrere Paete ohne Beschränkung der Zahl, die von demselben Absender gleichzeitig für den gleichen Empfänger eingeliefert werden, die Beigabe n u r e i n e r Originalfaktura über den Gesamthalt dieser Sendungen erforderlich ist.

Das öffentliche Betragen der Mittelschüler. Ein großer Teil der Zöglinge unserer öffentlichen und privaten Mittelschulen beträgt sich außerhalb der Schule sehr oft in der unziemendsten Weise, und es gehört keineswegs zu den Seltenheiten, daß Mittelschüler auf der Straße oder in öffentlichen Lokalen Standal und die Passanten, insbesondere die Frauen, belästigen. Um diesem Unfug in gründlicher Weise zu steuern, hat sich das Unterrichtsministerium an die hauptstädtische Polizeipräfektur gewendet, die beschloffen hat, einem eigenen Dienst für die Kontrolle und Ueberwachung der Mittelschüler unter der Leitung eines Polizeieinspektors zu errichten. Die von den Polizeikommissären konstatierten Ausschreitungen der Mittelschüler werden diesem Polizeieinspektor zur Kenntnis gebracht werden, der seinerseits nach Feststellung der Schuld des Schülers die Eltern verständigen wird. Die Namen der Schüler, die sich Unziemlichkeiten haben zu Schulden kommen lassen, sowie die ihnen zur Last fallenden Handlungen werden in ein eigenes Protokoll eingetragen werden, das dem Unterrichtsministerium behufs Ergreifung weiterer Maßregeln übergeben werden wird.

Kleine Nachrichten. Gestern Nachmittag um halb fünf wurde die ordentliche Session des Generalrates des Distriktes Jkfov eröffnet. Ueber Vorschlag des Präfekten Herrn Niculescu-Dorobanau wird das Präsidium der vorangegangenen Session wiedergewählt, und nach Erledigung laufender Fragen wird die Sitzung geschlossen. Die nächste Sitzung wird am 10. November stattfinden. — Die ehemaligen Leiter der von der Primarie organisierten Schüler-Ferialkolonien hielten gestern unter dem Vorsitze des Vizebürgermeisters Dr. Botescu eine Sitzung ab, in der unter anderem der Vorschlag gemacht wurde, an einigen Orten eigene, wenn auch noch so bescheidene Lokale für die Ferialkolonie zu erbauen.

Schadensfeuer in Braila. Gestern Mittag brach in der Str. Galagii in Braila im Hause des Malers J. Voinescu Feuer aus. Der Brand entstand in einem der Bodenzimmer des oberen Stockwerkes und konnte erst nach dreistündiger Arbeit gelöscht werden. Ein Teil des Gebäudes, das Mobiliar, sowie mehrere wertvolle Gegenstände wurden ein Raub der Flammen. Der am Gebäude selbst verursachte Schaden beträgt nicht mehr als 15.000 Frs. Der Wert der abgebrannten Möbel und Gemälde beläuft sich auf mehr als 50.000 Frs. Das Haus war versichert. Die Einrichtung und die Gemälde des Malers waren nicht versichert. Der Maler, der während des Brandes bemüht war, die Gemälde zu retten, trug schwere Brandwunden an den Händen und am Kopfe davon.

Unfälle. Auf dem Aerodrom in Chitila ereignete sich ein Unfall, der glücklicher Weise ohne ernste Folgen blieb. Beim Landen mit einem Zweidecker Farman fuhr der Pilotenschüler Titu Estimiu so scharf an, daß der Zweidecker in Trümmer ging. Estimiu kam wie durch ein Wunder unverletzt davon.

Unter kaltem Vichy Wasser ist das natürliche Mineralwasser aus den Vichy-Quellen zu verstehen, von denen die berühmtesten dem französischen Staate angehören und die sehr bekannten Benennungen Hôpital, Grande Grille und Céléstins führen. Diese Quellen haben den jahrhundertalten Ruf der Gegend der Vichy gemacht, und um tatsächlich das Wasser aus diesen Quellen zu trinken, müssen Sie darauf bedacht sein, stets den Namen der Quellen: Vichy-Céléstins, Vichy Hôpital und Vichy Grande Grille zu verlangen. Namen die auf die Kapsel und die Etiquette jeder Flasche aufgedruckt sind. Zu haben in ganzen und halben Flaschen in allen Restaurants, Colonialgeschäften, Droguerien und Apotheken.

Telegramme.

Ein vereiteltes Attentat auf Kaiser Wilhelm.

Paris, 28. Oktober. Nach aus Brüssel eingetroffenen Meldungen, erklärt die dortige Polizei die bei der Abreise der deutschen Kaiserfamilie ergriffenen außerordentlichen Sicherheitsmaßnahmen mit der Tatsache, daß sie von der Vorbereitung eines Attentats auf Kaiser Wilhelm benachrichtigt wurde. Der belgische Hofmarschall erhielt tags zuvor einen mit dem Buchstaben D unterschriebenen Brief, in welchem der anonyme Schreiber sagte: „Wenn sich nicht ein mutiger Mann finden sollte, der diesen Autokraten umbringt (Kaiser Wilhelm), so werde ich eine Bombe auf ihn werfen.“

Infolge dieser Bedrohung wurde die Maßnahme ergriffen, daß sämtliche Fenster in den Straßen, die der kaiserliche Zug zu passieren hatte, geschlossen bleiben und die Balkons nicht besetzt werden. Andererseits wurden die Militärkordons verstärkt und die Eisenbahnlinien bis zur Grenze streng überwacht.

Eine Annäherung zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn?

Petersburg, 28. Oktober. Der neue Minister des Außern, Szassanow, ist nach Friedberg abgereist, um der Begegnung des Zaren mit Kaiser Wilhelm beizuwohnen. Szassanow wird in politischen Kreisen als ein Segner der Allianz mit Frankreich und des Einvernehmens mit England und gleichzeitig als ein überzeugter Anhänger einer Annäherung an Deutschland und Oesterreich-Ungarn betrachtet. Wenn auch seine Sympathie für die Deutschen nicht sehr groß sind, so sieht der neue Minister des Außern einen größeren Nutzen für sein Land in einem Zusammenarbeiten mit den Berliner und Wiener Kabinetten, als mit jenen von Paris und London.

Die Polen gegen die Juden.

Warschau, 28. Oktober. Im Generalrat der allpolnischen Parteien wurde mit 24 Stimmen gegen 17 beschlossen, bei der Diskussion über die städtische Stadtverwaltung in der Duma für die Beschränkung der Judenbevölkerung zu stimmen. Maßgebend für diesen Beschluß war die Erwägung, daß bei Gleichberechtigung in den meisten Städten Polens die Juden überhand nehmen würden.

Literatur.

Das älteste deutsche Bauernhaus konnte bis vor kurzer Zeit von Heidewanderern im Dorfe Oldendorf in der Lüneburger Heide bewundert werden. Es war allgemein unter dem Namen „Das Tillyhaus“ bekannt, denn der große Feldherr des dreißigjährigen Krieges hat hier gemeinsam mit Wallenstein im Jahre 1626 längere Zeit Quartier gehalten. Diesem Umstand ist es wohl auch zuzuschreiben, daß die alles niederbrennenden Soldatenhorden jenes Gebäude verschonten. Man hat wenigstens noch eine Photographie von dem ehrwürdigen Bau gerettet und diese ist im neuesten 5. Heft der illustrierten Zeitschrift „Für Alle Welt“ (Deutsches Verlagshaus Bong et Co., Berlin W. 57. Preis des vierzehntägigen Heftes 40 Pfg.) reproduziert. Dasselbe Heft widmet auch dem nun aus den Erdbebenrührern wieder erstandenen San Franzisko einen interessanten, reich illustrierten Aufsatz. Vorzügliche schwarze und farbige Illustrationen schmücken das Heft.

Der Spion.

Von E. v. Painstetten.

Der dem Regiment attachierte Japaner war angekommen und bedeutete auf der ganzen Linie eine Enttäuschung. Er sah weder wie ein Affe aus, noch gab er sich wie ein solcher. Ein vorlauter Fähnrich konstatierte sogar, daß Oberleutnant Bretschneider vom ersten Bataillon viel japanischer aussehe, wie dieser Prinz aus dem Lande der aufgehenden Sonne. Er nahm sich gar nicht leberkrank aus. Das kleine dunkle Schnurrbartchen stand dem schmalen, aber ausdrucksvollen Gesicht recht gut, und die Augen waren nur unmerklich schräg. Mit erstaunlicher Geschicklichkeit bediente er sich eines großen randlosen Einglases, und zwar ohne Notiz — was nicht einmal der Regimentsadjutant sich traute.

Auch sonst veragte der „Ferscht“ in all den jocosen Hoffnungen, die jugendlicher Uebermut auf ihn gesetzt hatte. Deutsch sprach er zwar mit fremdländischen Akzent, aber durchaus korrekt und flüssig. Und er stand seinen Mann in der Front ebenso wie im Kasino „nach zwölfe“.

Acht Tage später war es eigentlich nur noch der Regimentskommandeur, der dem Fremdling mit Abneigung und Mißtrauen begegnete. Er war grundsätzlich gegen Exoten in der Armee — und daß man ihm so ein Kuckucksei ins Nest gelegt hatte, darüber kam er gar nicht hinweg.

„Ist ja ein ganz fixer Kerl,“ äußerte der alte Herr zu seinem Adjutanten, „und er kann was. Trotzdem — oder vielleicht gerade deshalb! Was will der Mensch bei uns? Wenn er unseren Drill schon weg hat, weshalb binnt er nicht in Yokohama oder Tokio seine schlitzäugigen Landsleute? Seh'n Se — das ist mir das Verdächtige. Diese Japse sind eine ganz hinterlistige Bande, und passen Se auf, es gibt noch einen Knaatsch!“

„Verzeihen, Herr Oberst — aber bei den hohen Protektionen und Empfehlungen, die der Prinz hat, braucht man doch kaum Befürchtungen zu hegen.“

„Das sagen Sie so! Unser höheren Götter sind auch bloß Menschen. Sie dürfen nicht vergessen, daß das hier eine Festung ist. Ich für meinen Teil habe schon genug, wenn ich den Kerl bloß grieslachen sehe. Haben Sie 'n mal grieslachen sehen Hassenfeld? Was da alles drinliegt! „Ihr könnt mir mal für'n Sechser den Budel rauffeigen“ und noch was anderes. Das ist in dem Grieslachen deutlich ausgesprochen. Ganz unverkennlich ist mir der Kultus, den die Frauenleute mit dem Kerl treiben! Die ganze Walkürenschaft ist rein aus der Lüte. Sozusagen vom Selben Fieber befallen. Auch meine Weiber sind davon schon stark angegangen — insonderheit

Peter Goddons Tochter.

Roman von E. Corréi.

Und doch hielt er den Zeitpunkt für passend, mit geheimen Plänen herauszurücken. Die Badereise gab guten Anlaß, eine Persönlichkeit heranzuziehen, die er zwischen sich und die ihm verhassten, mißgünstigen Wörlaer schieben konnte.

Ihm fiel nicht ein, um die Günst der Krämerseelen zu buhlen. Das sähe ja gerade so aus, als habe er keine anderen Chancen, als die von dem Wörlaer Krähwinkelgeist zugebilligten, und als wolle er Leib und Leben dran geben, eine große Rolle da zu spielen, wo er einst verachtet und gekränkt worden. Ueber diesen kleinen Ehrgeiz, wie auch über das Verlangen, Böses mit Gutem zu vergelten, um heilig gesprochen zu werden — sei er jedoch erhaben, gestand er sich mit Selbstbefriedigung ein.

Daß ihm aber eigentlich etwas ganz anderes fehlte, um ein in ihn gesetztes Vertrauen zu erfüllen, das machte er sich nicht so schön klar.

Nach geraumer Zeit, während welcher er und Zenza-Maria die Angelegenheit betreffs des Assistenten ganz unerwähnt gelassen, schickte die Redaktion der „Medizinischen Zeitschrift“ die bisher eingegangenen, Geys Besuch geltenden Offerten. Maurus öffnete dieselben allein; die zu dritt geöffnete brachte er aber schon seiner Frau. Dabei lag ein triumphierendes Leuchten auf seinem Gesicht.

„Dies mal das, Maria!“ rief er aus. Sie las unwillkürlich zuerst die Unterschrift —: „Doktor Heinz Thomafius.“

Sie errötete überrascht — sie hatte lange nicht seiner gedacht. Maurus bemerkte ihr Erröten —: „Dein guter Bekannter — nicht?“

Sie hatte ihm einst in trauriger Stunde von Thomafius erzählt.

Und nun durchflog sie das Offertschreiben. Sie war bestürzt, daß Heinz seine Selbstständigkeit in der Residenz aufgeben

meine Frau und die Annelies, die kürzlich aus der Charlottenburger Pension gekommen ist. Vorgestern war er eingeladen und gestern wieder. Ich habe nun aber einen Niegel vorgeschoben. Der Mann kommt zum Pektö wie jeder andere — und damit Schluß. Außerdem werde ich ein scharfes Auge auf ihn haben — ein sehr scharfes Auge!“

An einem Sonntagmorgen — so um die Kirchzeit herum — ließ sich Oberst Rieger mit allen Anzeichen von Eile und starker Erregung bei seinem alten Freunde und Kriegsschulkameraden, dem Festungskommandeur Generalmajor von Deckart melden.

„Na, Rieger, was gib't Du siehst ja aus, als wenn du gelaufen wärst.“

„Herr General, ich habe eine dienstliche Meldung,“ schnaufte der Regimentschef.

„Eine dienstliche? So. Na, dann erlaube mal, daß ich mir erst den Rock zuknöpfe. Ist gemacht. Was wünschen Sie, Herr Oberst?“

„Welche gehorsamst, daß der Leutnant Prinz Dumafshi seit einiger Zeit sich in sehr verdächtiger Weise für die Fortifikationen dieses Places interessiert.“

„Was du sagst —!“

„Zawohl. Es ist beobachtet worden, daß er zu verschiedenen Tages- und Abendstunden in Uniform sowohl wie in Zivil in den äußeren Glacis sich bewegt —“

„Hm — — sag' mal, Rieger: bist du gestern nach unserem Stat noch weiter gegangen?“

„Herr General —“

„Ach so. Wir sind ja dienstlich. Na, denn entschuldigen Sie, Herr Oberst. Im übrigen bemerke ich, daß Sie da eben einen großen Hammeltalg zusammengeredet haben, Herr Oberst. Der Prinz ist zurzeit Leutnant im Fußartillerieregiment König Viktor und hat als solcher in seiner dienstfreien Zeit die Berechtigung, spazieren zu gehen, wo er will.“

„Der Mann ist Japaner, Herr General! Heute, vor etwa einer halben Stunde, ist er auf dem Fußwege durch den Birkenbusch nach Fort I gegangen — mit einem photographischen Apparat.“

„Alle Wetter! Und was meinen Sie wohl, was er da photographieren wird? Aee, Riegerchen,“ fügte er gemächlich hinzu, indem er seinen Uniformrock wieder undienstlich machte, „hier bist du auf dem Holzweg. Daß du die fixe kleine Duitte nicht leiden kannst, weiß ich. Deshalb, weiß ich nicht. Jedenfalls darf solche Abneigung nicht in Unvernunft ausarten. Wir sind doch hier sozusagen schon auf Abbruch verkauft, nicht wahr? In ein paar Jahren steht vielleicht bloß noch der Pulverturm und zeugt von entschwindener Pracht. Wer also hätte da noch ein Interesse, unsere Burg zu durchschmökern. Und ausgerechnet die Japse! Meinst du wirklich, daß die hier plötzlich antanzen und mir die Hauschlüssel abverlangen werden?“

„Davon ist keine Rede!“ beehrte der Oberst ungeduldig auf. „Ich besteh' entschieden darauf, daß du der Sache nachgehst!“

„Geh du nach, Rieger Blamiere dich so schön! Heute und nachher erzähle mir, wie es gewesen ist.“

„Du willst also nicht?“

„Nein — zum Donnerwetter nochmal! Ich bin doch nicht vom Torfahn überfahren!“ schnaufte der General, nun auch gereizt.

„Deckart —“ mahnte der Oberst eindringlich, „vergiss nicht, daß der Japs einen photographischen Apparat bei sich führt. Das Photographieren im Bereiche der Festungswerke ist verboten.“

„Unter allen Umständen!“

„Na schön! Damit du Ruhe kriegst und ich auch: ich

wollte. Und wie schien ihm daran gelegen, an dem „kleinen Plage mit Landpraxis“, wie Maurus in dem Besuch sagte, ohne den Ort zu nennen, anzukommen. Er sehnte sich nach schlichten Verhältnissen und sähe sein Ideal in umfassender Ausübung seines wohlthätigen Berufes.

Zenza-Maria starrte lange nieder auf die letzte Aeußerung — und mit eins — mit eins fragte sie sich, ob Maurus ebenso denke —? Sie sann — und konnte sich auf kein derartiges Bekenntnis besinnen, hingegen Momente, wo er ein solches umgangen, die tauchten, in ihrem Gedächtnis auf.

Ein seltsames Gefühl beschlich sie innerlich. . . Prüfend, wie sie noch nie getan, sah sie nach dem Gatten.

Er lag ausgeflehrt im Kaminstuhl, sein schöner dunkler Kopf war zurückgebogen, und ein behagliches Lachen teilte die vollen sinnlichen Lippen. Die Zähne unter dem schwarzen Bart leuchteten mit ihrem lockenden Schmelz.

„Warum lachst du?“ fragte sie unsicher. Der Anblick seiner auf die Sinne wirkenden Schönheit erregte ihren Herzschlag, und wiederum schnürte ihr jenes neue seltsame Angstgefühl fast die Kehle zu.

„Warum ich lache? Na — samoser Zufall, daß der sich da mir anträgt. . . Wenn er wüßte —“

„Da hätte er wohl kaum geschrieben!“

„Fraglich! . . . Warst du nicht mal sein „Ideal“?“

Und er dient, scheint's, gern „Ideolen!“

Zenza-Maria blickte starr ihren Mann an; triviale Witze hatte er bisher vor ihr zurückgehalten, oder wollte er Thomafius vor ihr perfizieren?

„Was guckst du mich so an?“ lachte er jetzt.

„Ich wunder' mich über dich! Dieser Brief erregt mir ganz andere Gedanken, wie du sie vorhin verrietest!“

Er kniff die Augen zu und fuhr sich über die Stirn, als wolle er die getadelten Gedanken verschrecken. Dann sprang er auf.

„Also objektiv!“ Er entzog Zenza-Marias Fingern den Brief und warf ihn auf den Tisch.

„Wenn dir das möglich ist —?“

„Fast recht, Schatz, nein! — Und ich werde ihm gar keine Antwort geben, da ist die Sache abgemacht! So gefiel mir ja eine Offerte, doch wegen dir —“

werde noch Fort I telephonieren und achtgeben lassen. Ist der Prinz in Uniform?“

„Nein, in Zivil.“

„Gut; dann mag der Wächthabende sich dämlich stellen und ihm den Knippskasten abnehmen.“

„Bist du nun zufrieden?“

„Vorläufig ja.“

„Nun, dann geh' zu meiner Frau und sage ihr guten Tag. Aber erzähle nichts von den 8 Mark 70, die ihr Buschräuber mir gestern abgenommen hat. Und auf Seine Durchlaucht darfst du auch nicht schimpfen. Sie liebt ihn.“

Gegen Mittag betrat Generalmajor von Deckart das Arbeitszimmer seines Freundes Rieger und warf sich erschöpft in einen Sessel.

„Hast recht gehabt, mein Junge“, bruckte er außer Luft und Atem hervor, „die Sache ist brenzlich!“

„Siehste, siehste!“

„Ja. Der Apparat ist beschlagnahmt und sein Träger verhaftet worden — mit einer Dame, die sich in seiner Gesellschaft befand.“

„Mit — einer — Dame,“ hauchte der Oberst gespannt, „die natürlich auch in die Spionage verwickelt ist —“

„Daß weiß ich nicht. Aber du kannst dir ja die Aufnahmen mal ansehen. Ich habe selbst entwickelt und gleich Abzüge gemacht. Bitte!“

Oberst Rieger besah die Bilder. Dann rieb er sich ein wenig die Augen, trat ans Fenster und besah noch einmal. Schließlich zerrte er unter dem Uniformrock einen verborgenen Klemmer hervor. Nachdem er ihn auf die Nasenspitze gedrückt und die Bilder nochmals betrachtet hatte, setzte er zu einer ausgiebigen Mundsperr ein. Und diese hielt noch an, als er sich entsestert dem Freunde zuwandte. Dieser schmunzelte aus allen Gesichtsfalten.

„Na, was sagst du zu diesen photographischen Leistungen?“

„Deckart — ich laß mich fressen, wenn das nicht die Annelies ist!“

„Ganz meine Meinung. Und gut getroffen ist sie. Sehr gut.“

„Und das sind die Aufnahmen, die den Japs abgenommen wurden?“

„Die nämlichen. Daß beim Fort getypt worden ist, ist doch deutlich am Hintergrund zu erkennen.“

„Aber ich bitt' dich um tausend Pfund Mondschein,“ höhnte der Oberst fassungslos, „wie kommt mein Mäd'el in den Apparat?“

„Auch dafür habe ich eine Erklärung. Sogar eine schriftliche. Aber setz' dich erst nieder. Du bist schon ein bißchen klapperich und könntest dir wehtun, wenn du umfällst. So — Nun klemm' dir wieder dein Vorgnon auf und lies diesen Zettel.“ Der Oberst tat mechanisch wie ihm geheiß. Jedes Wort murmelte er halblaut vor sich hin.

„Lieber, guter, einziger Onkel Deckart, komm — ich flehe dich an! — komm gleich nach Fort I. Die Soldaten haben uns eingesperrt. Mich und den Prinzen Dumafshi, mit den ich seit einem halben Jahr heimlich verlobt bin. Bei Erzellenz Gelling haben wir uns kennen und lieben gelernt. Oh, so sehr! Er hat es durchgesetzt, in Papas Regiment zu kommen — bloß um mir nahe zu sein. Papa ist aber so hart und leidet's nicht, daß er uns öfter besucht, und da haben wir uns eben ein paarmal heimlich getroffen. Auch heute, wo Yuma mich für seine Angehörigen typen wollte. Und nun haben uns diese entsestlichen Menschen eingesperrt! Komm bloß, lieber Onkel Deckart, und befreie ihn und deine in Angst sterbende Annelies Rieger.“

Als der Oberst das Blatt sinken ließ, bemerkte General von Deckart trocken:

„Ich bitte dich, das ganz unberücksichtigt zu lassen!“ fiel sie ein.

„Gut! So soll er engagiert werden!“

Er sah sie dabei forschend an und steckte Thomafius Brief mit einer Gebärde in die Tasche, als fühle er sich Herr aller Existenzen.

„So kurzer Hand erledigst du das?“ sagte sie mit verhaltenem Vorwurf.

„Na, ich überleg' mir noch!“ antwortete er und setzte sich neben sie aufs Sofa. „Hauptsache war mir zu wissen, ob du gegen Thomafius speziel etwas hast!“

„Gegen ihn hab' ich am wenigsten etwas; aber gegen deine Absicht, einen Assistenten zu nehmen — gegen die bin ich entschieden!“ erwiderte sie. „Ich glaube, du habest bereits stillschweigend Abstand von der Idee genommen, denn — obwohl ich nicht darüber sprach, mußt du wissen, daß dieselbe nicht meine Billigung findet! Besonders glaube ich auch, daß deine Stellung zu der hiesigen Einwohnerschaft nicht angenehm für dich wird, wenn du zwischen sie und dich einen Vertreter schiebst. Gerade jetzt, wo es für Dich gilt, ihr Vertrauen zu gewinnen und Vertrauenswürdigkeit zu beweisen, könnte dir eine solche Maßnahme sehr schaden!“

„Nag' dich mal nicht auf, das könnte dir schaden!“ mahnte er, den Arm um sie legend. „Wenn du nicht ruhig bleiben kannst, geh' ich hinaus und erledige die Sache allein. Sie ist zu geringfügig, um —“

„Geringfügig?“ wiederholte sie, sich seinem Arm entziehend. „Da fühle ich anders!“

„Verzeih'! Hier ist nichts zu fühlen, hier soll der Verstand — mens sana — entscheiden! Laß mich nur machen, ich weiß schon, was ich den Wörlaer gegenüber dem Andenken deines Vaters schuldig bin. . . So, nun gib mir einen Kuß — na? Willst nicht?“

„Nimm doch keinen Assistenten!“ bat sie leise und legte jetzt die Arme um seinen Hals. „Ich kann einen Mann nicht loben, der einen Teil des Weinberges, auf dem er bauen soll, einem Mietling überläßt.“

(Fortsetzung folgt).

„Zu deiner Beruhigung kann ich dir sagen, daß sie noch nicht tot ist. Seit sie sich mit ihrem Duma unter der Chaperonage meiner Frau befindet, ist sie soweit ganz munter.“

„Deiner Frau —?“
„Nun ja, sie ist entzückt von dem Paar. Nachdem ich die Arrisanten befreit hatte, nahm ich sie zu mir — um dir zunächst die Gistzähne auszuziehen.“

„Und — was soll ich denn nun eigentlich tun, Menschenkind!“

„Das ist doch sehr einfach: Stiebel anziehen und segnen kommen. Deine Frau ist schon voraus — und wenn du dich nicht beeilst, segnet sie womöglich ohne dich.“

Oberst Krieger zog sich wortlos an. Erst auf der Straße sagte er:

„Aber eins mußt du mir doch zugeben, Deccart: daß diese Zipse eine ganz verschlagene Bande sind!“

„Wie man's nehmen will. Jedenfalls haben sie uns die Strategie der Liebe auch schon ganz hübsch abgucken.“

Bunte Chronik.

Aber das Frühauftreten der europäischen Monarchen plaudert der Pariser „Figaro“. Der Beruf eines Souveräns, so heißt es da, galt früher für eine Sinecure. Das hat sich mit der Zeit sehr geändert. Kaiser oder Könige sind heutzutage die angestrengtesten Beamten ihres Staates. Kaiser Franz Josef von Oesterreich steht um fünf Uhr auf; er hat bereits sein kaltes Bad genommen, ein Milchcafee mit Butterbrot getrunken und seinen Sekretär empfangen, wenn der kleinste k. k. Beamte erst daran denkt, aus dem Bett zu steigen. König Viktor Emanuel ist um 6 Uhr auf, und wenn er seinen schwarzen Kaffee getrunken hat macht er, um sich für die anstrengende Tagesarbeit zu stärken, einen kleinen Spaziergang in den Gärten des Quirinals. König Alfons XIII. setzt sich um acht Uhr morgens zur Arbeit hin, nachdem er ein einfaches Frühstück, Tee, etwas kaltes Fleisch und Gebäck, zu sich genommen hat. Auch der Zar, der deutsche Kaiser und der König von England sind nicht weniger fleißig, und alle haben Tag für Tag eine „Arbeitszeit“, gegen deren Dauer ein organisierter Arbeiter heftig protestieren würde.

Womit Ex-König Manuel im Exil sich die Zeit vertreiben wird: Das englische Kabinett hat, wie man weiß, durch seinen Gesandten in Lissabon Sir F. P. Billiers die republikanische Regierung zu dem Versprechen veranlaßt, daß sie dem vertriebenen König Manuel alle zu seinem Privateigentum gehörenden Gegenstände ausliefern werde. Viele Kisten und Koffer sind denn auch schon unterwegs und werden vermuthlich in Woodnorton, wo der kleine König bei seinem Onkel, dem Herzog von Orleans, vorläufig ein Asyl gefunden hat, mit Ungeduld unerwartet. Am meisten sehnt sich Dom Manuel II. wahrscheinlich — nach seiner Briefmarkensammlung. Denn er ist ein leidenschaftlicher Markensammler, obwohl er sich diesem Sport erst seit einigen Jahren widmet. Die Anregung dazu gab ihm der jetzige König Georg V. von England, dessen Markensammlung eine der kostbarsten der Welt ist und einen Wert von mehreren Millionen vorstellt. König Manuel betrieb das Markensammeln mit großer Passion und heiligem Ernste. So ließ er sich es besonders angelegen sein, alle Briefmarken der portugiesischen überseeischen Kolonien zu besitzen, und es heißt, daß keine andere Markensammlung die feine auf diesem Gebiete erreicht. Nun kommt er darauf an, ob die republikanischen Machthaber seine Kollektion nicht für den Staat reklamieren und zurückbehalten werden, da die meisten Marken ihm durch die Vermittlung der portugiesischen Behörden im Inlande und Auslande besorgt wurden. Aber es ist wahrscheinlich, daß sie sich nicht auf diesen kleinlichen Standpunkt stellen, sondern dem Ex-Könige seine Sammlung ausliefern werden, um ihn nicht an einem Zeitvertreiber zu hindern, der am besten geeignet scheint, ihn zu zerstreuen und von dem Gedanken an Rache und Vergeltung abzulenken.

Heiratsanträge für Wellmans Leute. Wer Amerika kennt, wird sich gar nicht darüber wundern, daß die unverheirateten Herren, die an Wellmans famosem Flug über den Ozean teilgenommen haben, jetzt Hunderte von Heiratsanträgen erhalten: ganze Scharen von mehr oder minder reichen und mehr oder minder schönen Damen möchten mit den Abenteurern die Fahrt durchs Leben wagen. Außer den Heiratsanträgen gehen den Herren — wie der „Daily Telegraph“ mitteilt — zahlreiche glänzende Angebote von Varieteeidirektoren zu: man bietet ihnen fabelhafte Summen für den Fall, daß sie sich bereit erklärten öffentlich aufzutreten. Angebote dieser Art sind auch in Wellmans Haus geregnet.

Der Leiter einer großen Varieteebühne fragte telegraphisch an, wieviel er verlange, wenn er eine ganze Woche hindurch in seinem Theater auftreten würde. Das dringende Telegramm schließt mit den Worten: „Fordern Sie so viel Sie wollen, aber entschließen sie sich rasch“. Wellmann soll das Telegramm in den Papierkorb geworfen haben, worüber viele amerikanische Unternehmer mißbilligend den Kopf schütteln dürften: ein Mann von seinen Qualitäten gehört unbedingt auf die Bühne. Zweien seiner Mitfahrer schlug ein Impresario eine Rundreise durch Amerika vor: sie sollten in allen größeren Städten in einem Gelegenheitsstück auftreten; dieses Stück würde den Titel führen: „Wie wir den Gefahren und Drohungen des Aquilibrato entrannen“.

Eine geniale Schneiderin. Die Mode der engen Röcke stand in Frankreich zur Zeit des Directoire in Blüte. Lanciert wurde sie damals von einer der bekanntesten Schneiderinnen von Paris. Diese Dame, die ihren Zeitgenossen als ein wahres Genie galt und es auch wirklich gewesen zu sein scheint, hieß Despeaux. Wie sie zur Geltung zu bringen wußte, und wie sie ihren Modellen bei der Damenwelt Eingang verschaffte, das wird vom „Gil Blas“ in einer Anzahl recht schrurriger Anekdoten dem Gedächtnis der Nachwelt überliefert. Die Despeaux war die gesuchteste Schneiderin des Seineabels. Die „Semaines Critiques“, die gelesenste und angesehenste Modenzeitschrift jener Tage, nannten sie ein bischen überschwänglich „Michelangelo der Mode“. Die Triumphe, die sie auf dem Gebiete der Schneiderkunst feierte, machten die Despeaux so übermütig, daß sie eines Tages kund und zu wissen tat, sie werde von dem und dem Tage an die Zahl ihrer Kundinnen reduzieren, da sie nur noch für eine genau festgesetzte Anzahl von Damen zu arbeiten gedente. Man kann sich denken, daß diese angekündigte Aussperrung die eleganten Damen von Paris in die größte Aufregung versetzte. In Scharen pilgerten sie zum Atelier der einzigartigen, unbezahlbaren Schneiderin, und so brachte die Despeaux innerhalb kürzester Zeit ihre ältesten Ladenfüter zu fabelhaften Preisen los. Ein anderesmal hatte die Bekleidungskünstlerin eine andere lichtvolle Idee. Sie stellte Kleiderstoffe, die wochenlang in den Schaufenstern ihres Geschäftes ausgestellt gewesen waren und die in Folge der Einwirkung der Sonnenstrahlen vollständig verblichen und verschoffen waren, zu einem viel höheren als dem einst für die neuen Stoffe geforderten Preise zum Verkauf: und die Stoffe fanden reißenden Absatz, denn die Schneiderin hatte sie poetisch: „à la Phébus entfärbte Mouffeline“ getauft!

Edison — und seine Zigarren. Edison ist ein starker Raucher, dabei aber von seiner Arbeit immer so eingenommen, daß er völlig vergißt, eine Zigarre im Munde zu haben. Gelegentlich beklagte er sich — schreibt eine amerikanische Zeitung — bei seinem Tabaklieferanten, daß seine Zigarren so schnell alle würden und er doch nicht glauben könnte, daß er sie wirklich allein aufgeraucht habe. Der Händler sprach die Vermutung aus, daß ja wohl die Hände eines andern im Spiele wären, und schlug Edison vor, ihm eine Anzahl Attrappen-Zigarren anfertigen zu lassen. „Ich werde sie mit Pferdehaaren und vulkanisiertem Kautschuk füllen“, sagte er, und Sie werden bald gemahrt werden, daß nicht mehr so viele verschwinden.“ Einige Wochen darauf sagte Edison zu demselben Händler: „Na, wie steht das? Ich glaube, Sie wollten mir eine Anzahl Attrappen-Zigarren liefern?“ — „Ja freilich, das ist auch geschehen“, antwortete der Kaufmann. „Haben Sie nicht das Kistchen mit der grünen Etikette erhalten, worin die Zigarren mit einem gelben Bande umwunden waren?“ — Edison lächelte nachdenklich. — „Ach die“, sagte er dann, „die habe ich ja selbst aufgeraucht!“

Warum blonde Personen leichter kahlköpfig werden. Schwarze Haare sind fester als blonde und tragen fast das doppelte Gewicht. Die von einem Gelehrten darüber angestellten Versuche haben ergeben, daß man an ein einzelnes schwarzes Haar ein Gewicht von 114 Gramm hängen kann. Blondes Haar zerreißt weit leichter, doch ist das verschieden, je nach seiner Schattierung. Ein gelbblondes Haar wird kaum 56 Gramm tragen, ein hellbraunes hält schon 84 Gramm und ein dunkelbraunes bis 98 Gramm aus, ohne zu zerreißen. Das deutet auf eine größere Lebensfähigkeit des schwarzen Haars und erklärt auch das Vorwiegen der Kahlköpfigkeit bei blonden Haaren. Nach der Ansicht desselben Gelehrten würden also Leute mit pechschwarzen Haaren — alle übrigen Bedingungen als gleich vorausgesetzt — sich noch eines vollen Haarwuchses erfreuen, wo Blonde längst kahl geworden wären.

Handel und Verkehr.

Getreidebericht. (Originalbericht des „Bukarester Tagblatt“). In den letzten Wochen hat die Flaueit im Auslande weitere Fortschritte gemacht und die starken Ausgebote seitens Rußlands und Amerikas haben deprimierend auf die auswärtigen Märkte gewirkt. Sowohl London als auch Antwerpen hielten sich vom Kaufe zurück, in der Hoffnung, daß die Preise sich noch weiter drücken werden, andererseits verhielten sich rumänische Abgeber in der Reserve, weil die Produzenten sich der flauen Situation noch immer nicht anpassen wollen. Wie wohl der Weizenstock im Innern noch ein ziemlich bedeutender ist und noch viel unverkaufte Ware disponibel ist, wurden in den letzten Wochen bloß sporadische Verkäufe gemacht und diese meist über den Paritätspreis des Auslandes. Man zahlte in den letzten Tagen Weizen je nach Qualität und Gewicht zwischen 73—78 Kilgr. zwischen 14 und 17 1/2 Frs. Parität Braila—Constantza.

In Braila wurden auch mehrere Warenverkäufe von schwimmenden und per November zu liefernden Schleppladungen Basis 77 Kilo 3 pCt. zu 17,10 bis 17,30 Sulina effektuiert.

Die Stocks in den Docks von Constantza und in den Magazinen und Schleppts in Braila, Galatz, Sulina sind ziemlich bedeutend und wenn nicht im Aus-



EFORIE-SAAL (Boulevard)

Heute und jeden Abend 9 Uhr große Vorstellung

gegeben vom

Theater OESER

Sensationelle, sportliche, belehrende und interessante Bilder, welche in Bukarest noch nicht gezeigt wurden.

Aus dem neuen und ausserwählten Programm: Eine Reise nach Nordsee-Bad (hochinteressant). — Das Geburtsfest (hocherschütterndes Drama). — Der Urlaubstag des Vaters (zum Lachen). — Das Leidenbegängnis des Kaisers von China (hochinteressant). — Sünde-Verzeihung (hochgreifendes Drama). Die geschenkte Weiswäse (alles witzig sich vor Lachen). — Eine Reise durch die Insel Kapri in Italien (herrliche Naturaufnahme). — „Zartuffe“ (großartiger Kunstfilm). — Ein paar Schuhe umsonst (zum Lachen). — Der Unterricht der Marine-Adetten in „Brest“ und „Toulon“ in Frankreich (sehr lehrreich).

Jeden Montag und Freitag durchwegs neues Programm.

Montag, den 31. Oktober u. St. 1910:

Gänzlich geändertes, hier noch nie gegebenes Programm.

Jeden Sonn- und Feiertag Matinee um 3 Uhr nachm.

Die Vorstellungen des Theater „Oeser“ finden bis zu Weihnachten statt.

Vollständige Preise: Loge (unten) Lei 12. — Loge 1. Rang Lei 8. — Fantuil Lei 3. — 1. Stal Lei 2. — 2. Stal Lei 1.25. Galerie 60 Bani.

M i l i t ä r m u s i k.

lande eine empfindliche Besserung eintreten sollte, so ist für die nächste Zeit ein weiterer Rückgang zu erwarten, da die Bankhäuser den Schluß der Donauschiffahrt vor Augen habend, die Besitzer zum Verkaufe drängen dürften.

Auch die Maispreise, die bereits niedrig standen, haben einen weiteren Rückgang erfahren, insbesondere Cinquantine und Pignoletto, welche letztere nur in vollkommen trockenen Zustände zwischen 13—13 1/2 Frs. in Braila bezahlt wurden, Preise die jedoch nur für disponible, sofort verladbare Waare gewährt wurden, während für Waaren à livrer diese Preise nicht bewilligt werden und Constantza sogar für transportfähige Communmais per Dezember-Januar 950—960 Waggon Constantza bietet.

Futterartikel, Gerste, Hafer und Roggen, haben sich desgleichen nicht erholt, sie sind im Gegenteil im Preise womöglich noch zurückgegangen. Mit einem Worte, das ganze Getreidegeschäft hat in der letzten Woche ziemlich stark stagniert.

Was den Herbstanbau anbelangt, hat sich derselbe der günstigsten Witterung erfreut, Regenfälle haben mit schönem Wetter abgewechselt, und sind alle Saaten, sowohl in Weizen als Reps und Herbstgerste schön hervorgekeimt und berechtigen zu den besten Hoffnungen. Man bemerkt bloß, daß heuer viel weniger Weizen angebaut wurde, einerseits wegen der ziemlich vorgeschrittenen Zeit, andererseits weil man mit dem Einheimsen des Mais beschäftigt ist und auch infolge Mangels an Arbeitskräften und an Vieh, das durch die Seuchen gelitten hat.

Der Wert der Ernte in 1910. Der statistische Dienst des Domänenministeriums hat folgende Schätzung des Wertes der Ernte von 1910 vorgenommen, indem die im September in unsern Donauhäfen bezahlten Getreidepreise als Grundlage angenommen wurden:

Weizen Produktion 39 Millionen Hektoliter, Wert 500,000.000 Frs.

Roggen Produktion 2,700,000.000 Hektoliter, Wert 29,000.000 Frs.

Gerste Produktion 10,000.000 Hektol., Wert 97,000.000 Frs.

Mais Produktion 35,000.000 Hektol., Wert 320,000.000 Frs.

Reps Produktion 1,385.000 Hektoliter, Wert 30,000.000 Frs.

Die fünf oben aufgezählten Getreidekategorien repräsentieren demnach zum Tageskurse einen Wert von 1,081,000.000 Francs.

In dieser Ziffer sind die Rüben-, Weingärten-, Futterpflanzen- und Tabakernten nicht miteinbegriffen.

The Danube Mining Concession, Ltd. Die Danube Mining C. L. erklärt, daß sie ihre Tätigkeit für dieses Jahr abgeschlossen habe und ihre Interessenten bezüglich der Einreichung neuer Anträge und wegen der Besichtigung von weiteren Objekten auf den Monat April des kommenden Jahres verweist.

Die Vertreter dieser Gesellschaft sollten bekanntlich auch in Rumänien eintreffen, um hier verschiedene Objekte (Petroleum, Minen) zu besichtigen.

Gründung einer Zuckerfabrik durch die Gebrüder Fischer. Die auch in Rumänien als Großpächter bekannten Herren Marcu, Calman und Dr. Hermann Fischer errichten mit einem Gesellschaftskapital von 4 Millionen Kronen im Frühjahr 1911 in Kryszatek (Bukowina) eine große Zuckerfabrik und Raffinerie.

Protestierte Wechsel. Tribunal Ilfov, Bukarest. Vom 27. September bis 2. Oktober a. St. (Curierul Judiciar Nr. 63.)

Traum Isidor Lei 540, Turek Ernst 286.85, Weißmann M. 152, 120.85, Varlam Dr. Elena 500, Vladescu St. 500, Zencher L. 100, Zontag C. 3000, Zimmermann T. R. 100.

Velescu Gr., Roschiori de Vede Lei 2000, 2500, Wechsler N., Adjud 391.65, Vladescu D. M. Jassy 204, Zamfir I. & Mateescu G., Ploiesti 500, Zafiris I. Iancu, Nicolitel 2000.

Tratten: B. Großfeld Lei 360.40, B. Grün-

Das bestbekannte Spielwarengeschäft
Lindenberg
früher Strada Lipscauti 4 (im Gang)
ist übersiedelt
15, Str. Smărdan 15
(neben dem Schuhwarengeschäft Schlesinger).

Obst- und Alleebäume

Ziersträucher und Coniferen

Verebelte und unverebelte

Reben

Liefern in der besten Qualität

die

Baum- und Rebschulen

des Prinzen B. Stirbey

Bufltea bei Bukarest

Illustrierter Catalog gratis.

berg 460, Dimitrie Cerkez 181.75, N. Brandos 31.95, L. Finkelstein & Co, 275.95, Alexandru Davila 208.80, Alexandru Ionescu 118, Hagianoff 509.30, Virgil N. Ionescu & Apucipki 2886, Gheorghe Bacalo 47, Isac Kofler 1424.30, M. Nachbar 322.90, A. & M. Finkelstein 1000, S. Wechsler 168.60, Stanescu & Marinescu 158.10, Viskin 1742, Gologan & Gaetan 54. A. Montareanu 586.90.

Getreidekurse vom 28. Okt. (Originalkurs der „Buk. Tagbl.“)

New-York. Weizen disponibel 98 1/8, Dez. 100 2/8 Mai 105 4/8, Mais disponibel 57 3/8, Dez. 55 2/8, Mai 57 2/8
Chicago. Weizen: Dez. 92 2/8, Mai 98 4/8 Juli 96 1/8
Mais: Dez. 46 6/8, Mai 49 4/8, Juli 50 3/8.
Paris. Weizen: Nov.-Febr. 27.40, Jan.-April 27.40 Mehl: Nov.-Febr. 36.55 Jan.-April 36.25. Okt. —, Oel: Okt. 61.75 Nov. 61.75 Jan.-Apr. 63.— März-Juni 63.50. —
Budapest. Weizen: Okt. 10.56, April —, Roggen: Okt. —, April 7.79. Hafer: Okt. —, April 8.41 Mais: Mai 5 6/8, Reys August —.
Berlin. Weizen: Dez 193.75, Mai 208.50, Roggen: Dez 150.25, Mai 156.75. Mais: Dez —, Mai —.
Liverpool. Weizen: Dez. 7/1 2/8, März 7/1 5/8, Mais: Okt. 4/3 1/8, Dez. 4/3 7/8

Offizielle Börsenkurse. Vom 28. Okt. (Originalkurs der „Buk. Tagbl.“)

Wien. — Napoleon 19.10, Papierrubel-Compt. 254.50, Kredit-Anstalt 667.30, Oesterr. Bodenkreditanstalt 1293.—, Ungar. Kredit 856.50, Oesterr. Eisenbahnen 757.25, Lombarden, 117.10 Alpines 767.—, Waffenfabrik 730.—, Türkenlose 254.90, Oest. perp. Rente 92.90, Oesterr. Silberrente 92.90, Oesterr. Goldrente 115.50, Ungar. Geldrente 111.10, Russische Rente 103.75 Devis: London 240.75, Paris 95.225, Berlin 117.575 Amsterdam 199.175, Belgien 94.82, Italien 94.80

Tendenz ruhig
Berlin. — Napoleon (Gold) 161.90, Rubel 216.75, Darmstädter Bank 130.60, Diskontobank 189.37, Rumänische Renten: 5 pr. Rente conv. 1903 102.25, 4 pr. Rente 1889 91.80, idem 1890 94.40, idem 1891 91.75, idem 1894 91.75, idem 1896 91.50, idem 1898 90.70, idem conv. 1905 91.80, idem 1905 90.70 idem 1908 90.20, 4 1/2 pr. Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1888 97.60 idem 1895 —, idem 1898 —, Banca Generală Română 160.40, Escomptebank 4. 3/8.
4 1/2 rumänische Rente vom Jahre 1910: 90.40.
Devis: Amsterdam —, Belgien —, Italien — London —, Paris —, Schweiz —, Wien 84.90

Tendenz fest
Frankfurt a./M. — 4 pr. rum. Rente 94.50, Neue rumän. Anleihe 102.20 Escomptebank 4 9/16—
Triest. — Versicherungs-Gesellschaften: Dacia Romania 1082, Nationala 1160, Generala 1190
Brüssel. — (Zucker-Aktien). Aktienkapital 1450, ord Aktien-Kapital, 950 Buk. Tramway 74.— Escomptebank 4 0/0.
Paris. — Banque de Paris et de Pays Bas 1888.— Ottomanbank 876.—, Türkenlose 217.—, 3 pr. französische Rente 96.97, 5 pr. rumän. Rente —, idem — 4 pr. rum. Rente 96.50, Italienische Rente —, Ungarische Rente 96.10. Spanische Rente 93.75, Russische Rente 1893 —, Rumänische Rente conv. 91.20, Neue rumänische Anleihe conv. 94.— Escomptebank 2 7/8, Credit Lyonnais 1437.
4 rumän. Rente vom Jahre 1910 91.50.
Devis: London 252.9, Wien 104.87, Amsterdam 209.06 Berlin 123.45, Belgien 13/32, Italien 5/16, Schweiz 3/32

Tendenz fest
London. Consolides 79 3/16. Banque de Roumanie 9 1/4 Escomptebank 4 9/16
Devis: Paris 25.51 1/4, Berlin 20.73 Amsterdam 12.04

Bukarester Devisenkurs vom 28. Okt.
London. Check 25.40 /— bis 25.35 /—, 3 Monate —
Paris. Check 100.47 1/2 bis 100.27 1/2, 3 Monate —
Berlin. Check 124.02 1/2 bis 123.77 1/2, 3 Monate —
Wien. Check 105.42 1/2 bis 105.22 1/2, 3 Monate —
Belgien. Check 100.01 /— bis 99.85 /—, 3 Monate —

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich.

	27. Okt.	28. Okt.	Bemerk.
Turnu Severin	137	137	fallend
Calafat	150	150	
Bechet	181	164	fallend
Turnu Magurele	174	155	
Giurgiu	220	195	
Oltenitza	215	190	fallend
Calaraschi	181	167	
Cernavoda	238	208	
Gura Jalomitzei	250	219	
Galatz	218	195	fallend
Tulcea	132	120	

	Vom 26. Oktober	gefallen	gestiegen	Celsius
Donau:				
Pasau	+ 174 cm	4 cm	— cm	+ 3
Wien	+ 89 cm	1 cm	— cm	+ 4
Poszony	+ 105 cm	5 cm	— cm	+ 4
Budapest	+ 156 cm	6 cm	— cm	+ 7
Orschova	+ 176 cm	4 cm	— cm	+ 7
Drau:				
Varasd	+ 158 cm	7 cm	— cm	+ 9
Barcs	+ 50 cm	— cm	1 cm	+ 10
Esseg	+ 147 cm	— cm	29 cm	+ 8
Szisseg	+ 343 cm	— cm	38 cm	+ 7
Mitrowitza	+ 109 cm	— cm	17 cm	+ 8
Thoisst:				
M.-Sziget	+ 3 cm	2 cm	— cm	+ 5
Szolnoek	+ 114 cm	2 cm	— cm	+ 9



Kaufet nur
Salamander-Schuhe
das hervorragendste Erzeugnis der Gegenwart.
Einheitspreis für Herren u. Damen bei 23.50, Luxusausführung 27.50
Alleinige Niederlage: **„OLD ENGLAND“** Königlich Hoflieferant.
Bukarest, Calea Victoriei 94, gegenüber dem königl. Palais.
Grosses Lager in echte russische und amerikanische CHAUSSONS und GALOSCHEN.

Evangeltische Gemeinde zu Bukarest.

Beim Eintritt der rauhen Jahreszeit zeigt es sich, daß eine Anzahl unbemittelter Knaben und Mädchen unzureichend bekleidet zur Schule kommen. — Wir wenden uns daher an die Freunde und Gönner unserer Anstalten mit der Bitte, der bisweilen recht bitteren Not durch Spendung von Anzügen und Kleidern steuern zu wollen.

Geeignete Spenden wolle man freundlichst in der Gemeindekanzlei, Strada Lutherana 10, abgeben.

Die Direktion der Schulanstalten der evangeltischen Gemeinde.

Evangeltische Gemeinde. Bukarest.

Für das Knabenpensionat der evangeltischen Gemeinde zu Bukarest wird zur Beforgung von ca. 20, 7—8-jährigen Jünglingen eine rüstige, gewissenhafte, deutsch und rumänisch verstehende **Frau oder Fräulein** gesucht, die Liebe zu Kindern hat, dieselben zu beschäftigen versteht und außerdem die Obliegenheiten einer Wäschebeschleferin im Pensionate erfüllen muß. — **Freie Station.** Schriftliche Meldungen sind unter Angabe der Gehaltsansprüche an den Vorstand der evangeltischen Gemeinde, Bukarest, Strada Lutherana 10, zu richten.

Aktien-Gesellschaft für Holzgewinnung u. Dampfsägenbetrieb vormals P. & O. GOETZ & Cie.
In der am 24. Oktober a. c. in Bukarest abgehaltenen Generalversammlung wurde beschlossen, den Coupon Nr. 19 unserer Actien mit Fr. 25.— vom 3. November a. c. an zur Auszahlung zu bringen.
Die Einlösung erfolgt:
in Bukarest, bei der Bank Marmorosch, Blank & Comp.
« Berlin, bei der Deutschen Bank,
« Frankfurt a. M., bei der deutschen Vereinsbank,
« Wien, bei der Wechselstuben-Aktien-Gesellschaft «Mercur»,
« Paris, bei der k. k. priv. österr. Länderbank-Filiale.
« Budapest: bei der Pester Ungarischen Commercial-Bank.
Bukarest, 24. Oktober 1910.
DER VERWALTUNGSRAT.
(Nachdruck wird nicht honorirt).

Bierhaus und Restaurant La Carpati
Spezialität des Hauses **Bier à la Pilsen** aus der Fabrik LUTHER
S-sori Gebr. CZELL.
Jeden Abend von 7 1/2—12 1/2 Uhr Konzert der Kapelle des Herrn Hans Schultzer, Violinvirtuose.

Jüngerer Bohringenieur
deutscher oder rumänischer Nationalität, letztere bevorzugt, wird gesucht für Konstruktionsbüro einer Fabrik, derselbe muß gediegene Kenntnisse besitzen, um den Betriebsleiter event. zu vertreten.
Offerten mit Gehaltsansprüchen, Photographie und Lebenslauf an die Admin. unter „Bohringenieur“.

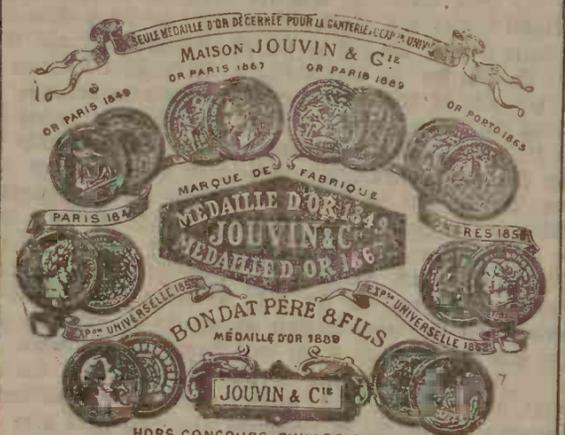
Bukarester Vergnügungsanzeiger.
Heute Abends:
Nationaltheater. Rumänisch-dramatische Gesellschaft. — Zur Aufführung gelangt: „Punctul negru“, Lustspiel in 3 Akten.
Theater Modern. — Rumänische dramatische Schauspieltruppe Davila. — Zur Aufführung gelangt: „Inger de pază“, Schauspiel in 3 Akten.
Athenäum. Morgen 2 Uhr nachmittags: Symphonie-Konzert des Ministerialorchesters.

Handschuhe JOUVIN & Co.

GRENOBLE

Berühmteste Marke der Welt.

In Rumänien vertreten vom Hause
„A JEANNE d'ARC“
H. DANNHAUER
Bukarest, 38, Calea Victoriei 38
Palais Nifon



HORS CONCOURS PHILADELPHIE 1876
HORS CONCOURS. PARIS 1900
MEMBRE DU JURY
MÉDAILLE D'OR 1849 MÉDAILLE D'OR 1867
MÉDAILLE D'OR 1865 MÉDAILLE D'OR 1889

A JEANNE D'ARC

Haus H. DANNHAUER
Alleinige Niederlage für Rumänien.

Von der eleganten Welt bevorzugter Handschuh.

Laufbursche
mit Kenntnissen der deutschen Sprache wird sofort aufgenommen bei Rob. Th. Schröder, Calea Victoriei 106.

GONOSAN
Bestes Mittel gegen **Blenorrhagie.**
Echt nur in Originalschachteln mit 50 und 32 Kapseln.
Von allen medizinischen Autoritäten empfohlen.
Zu verkaufen in Droguerien und Apotheken.

Sind Sie unter einem Glücksstern geboren?

Tatsachen über Ihr eigenes Leben werden von einem berühmten Psychiater und Astrologen enthüllt.



Was möchten Sie über Ihre Geschäfts-, Heirats- und Liebesangelegenheiten, was über Veränderungen, Spekulationen, Freunde, Feinde, Reisen und sich bietende Gelegenheiten wissen?

Leseproben gratis
an alle Leser dieses Blattes, die sofort schreiben.

Umgeben von Tabellen und Gestirn-Karten der wunderbarsten Art; inmitten einer Flut Briefe von Leuten aus allen Teilen der zivilisierten Welt; getrieben von den unumwundenen Solpreisungen derer, die seines Rates schon teilhaftig geworden; liebenswürdig und doch ferioß bei seiner scheinbar so mystischen Arbeit — so ist Noxroy, der Mann von astrologischem Ruf, täglich geschäftig dabei, die Anfragen derer zu lesen und zu beantworten, welche sich sehnen, den jedem sterblichem Auge die Zukunft verhüllenden Schleier zu heben. Der Umstand, daß Noxroy sein Wissen auf das praktische Leben anwendet und solche Gegenstände behandelt, an welchen wir alle ein Interesse haben, führt natürlich neben dem großen Heer der Anhänger des Mystizismus auch die bisher Gleichgültigen, die Skeptiker und Philosophen dazu, seinen Rat einzuholen über Dinge wie Heiraten, Spekulationen, Freunde, Feinde, Veränderungen, finanzielle und Liebes-Angelegenheiten und über alle sonstigen Ereignisse im Leben.

Die Tausende Dankesbriefe von Leuten, denen sein Rat schon zugute gekommen, die freiwilligen Zeugnisse der dankbaren Empfänger seiner Leseproben und die unumwundenen Zugeständnisse von Leuten von hohem Rang und Titel, sie bilden eine Masse unbestreitbarer Beweise für das zweifellos ungewöhnliche, ja phänomenale Können dieses bemerkenswerten Mannes.

Baroness Blaquet schreibt in einem Briefe Herrn Professor Noxroy: Ich danke Ihnen für mein ausführliches Horoskop, welches wirklich von außerordentlicher Genauigkeit ist. Ich habe bereits mehrere Astrologen um Rat ersucht, aber nie wurde mir in so zutreffender Weise die Wahrheit mitgeteilt. Mit Vergnügen werde ich Sie allen meinen Freundinnen und Bekannten empfehlen. Ich bin sicher, daß es eine Lat wäre, Ihre wunderbare Wissenschaft allgemein bekannt zu machen.

Es sind Vorkehrungen getroffen worden, um allen Lesern dieser Anzeige, die sofort darum schreiben, Leseproben gratis zu senden. Wenn Sie von diesem freigebigen Anerbieten Gebrauch machen und eine Lebensprognose erhalten wollen, senden Sie einfach Ihren Namen Adresse und Geburtsdatum nebst Angabe, ob Herr, Frau oder Fräulein ein. Sie können nach Belieben auch 50 Bani in Briefmarken Ihres Landes beifügen für Mißporto, Schreibgebühr usw. Schreiben Sie Ihren Namen, Adresse und Geburtsdatum in deutlicher Schrift und senden Sie Ihren mit 25 Bani frankierten Brief an Noxroy, Dept. 544 D, No. 177a Kensington High Street, London, W.

Bankhaus.

Isac M. Levy S-ri
Gegründet 1878.
Calea Victoriei 44

Verkauft Originallose der kgl.-rum. Staats-Klassenlotterie.

Ziehung der 6 Klasse vom 12./25. Okt. bis 4./17. Nov.
Kauflos: Ein Ganzes 160 Lei, ein Halbes Lei 80, ein Viertel Lei 40, ein Achtel Lei 20.

Jahresstelle. Tischlermeister gesucht,

welcher dividieren, zeichnen und ausführen von Bautischlereiarbeiten gründlich versteht und die Arbeiten an Holzbearbeitungsmaschinen zu dirigieren gewandt ist. Ohne beste Zeugnisse und Referenzen, Anmeldung unnütz. Briefliche Offerten sub Chiffre „365“ an die Admin.

Zu vermieten

ein schön möbliertes Straßenzimmer.
Strada Patrascu-Boda 11 (Ef. Gheorghe).

Căminul propriu

(Eigener Herd) gelegen in der schönsten Gegend der Stadt neben der Fabrik Lemaitre.

Tramwaylinie Sf. Gheorghe-Calea Bucuresti. Gepflasterte und kanalisierte Straßen mit Wasser- und Luftgasinstallationen.

Die Verwaltung bietet einem P. T. Publikum moderne, hygienische und solid gebaute Wohnhäuser und Aeltere zum vermieten und Ankauf an. Verkauf von Bauparzellen jeder Größe für Wohnhäuser, wie auch für Ateliers und Fabriken geeignet.

Die Verwaltung übernimmt auf Wunsch von Reflektanten den Bau von Wohnhäusern, Ateliers und Fabriken auf ihren Grund. Günstige Verkaufsbedingungen. — Zahlung in Raten.

Die Wohnungen können in den Wochentagen zu jeder Zeit, an Sonntag und Feiertagen bis 12 Uhr mittags besichtigt werden.

Verwaltung des „Căminul Propriu“
Telefon 3/71. Splaiul Mator Giurescu 2.

Bukarester

Deutsche Liedertafel.

Gegründet 1852.

„Durch's Lied zur That“.

Dienstag, den 1. November u. St. 1910, abends 9 Uhr: und

Donnerstag, den 3. November n. St., abends 9 Uhr: 2 Vorträge

gehalten von Herrn Chefredakteur Hans Thane, Berlin über das Thema:

„Im Reiche des Uebernatürlichen“, populär-wissenschaftl. Experimental-Demonstrations-Vorträge.

Die Abonnementshefte haben Gültigkeit. Eintrittspreise für Nichtabonnirte für jeden Vortrag: Erwachsene 2 Lei pro Person, Schüler die Hälfte. Reservierter Sitz Lei 3 pro Person.

Nach Beginn eines jeden Vortrages bleiben die Saaltüren geschlossen. Das Ablegen der Hüte ist auch für Damen obligatorisch. Zu zahlreichem Besuche ladet ein Der Vorstand.

Bukarester deutsche Liedertafel

Einladung

zu dem vom Kegel-Ausschuss der Bukarester Deutschen Liedertafel veranstalteten

HERBST-Preiskegelschießen

am 24., 26., 30., 31., Oktober und 6. und 7. November a. St. 1910.

Programm:

Sonntag	24. Okt.	von 10-12 Vorm.,	3-12 Abends
Dienstag	26	„	10-12 „
Sonabend	30.	„	9-12 „
Sonntag	31	„	10-12 „
Sonabend	6 Nov.	„	9-12 „
Sonntag	7.	„	10-12 „

Darauf gelangen zur Verteilung folgende Preise:

1. Bahn: 1. Preis Lei 180, 2. Pr. Lei 140, 3. Pr. Lei 100, 4. Pr. Lei 60, 5. Pr. Lei 50, 6. Pr. Lei 35, 7. Pr. Lei 25, 8. Pr. Lei 15 mit Orden.

2. Bahn: 1. Preis Lei 80, 2. Pr. Lei 60, 3. Pr. Lei 50, 4. Pr. Lei 40, 5. Pr. Lei 30, 6. Pr. Lei 20, 7. Pr. Lei 15, 8. Pr. Lei 10 mit Orden.

Die Lage a 5 Schub mit Abräumen auf Bahn 1, kostet Lei 1 auf Bahn 2 50 Bani.

Wandeln ist nicht gestattet.

Gäste sind herzlich willkommen.

Gut So!

Der Kegelausschuss der „Bukarester Deutschen Liedertafel“

Gesangverein Vorwärts.

Sonntag, den 17./30. Oktober 1910, abends 9 Uhr findet in den neuen Lokalitäten der „Amiciția“ (Intrarea Zalomit)

Ein gemütlicher

Familienabend

statt.

Männerchöre. Humoristische Vorträge. Couplets. Duette. Tanz. Eintritt frei.

Römisch-Katholische Gemeinde

Sta. Maria Gratiarum (Baratia)

Sonntag, den 17./30. Oktober, Nachmittags 4 Uhr im Saale des Gesangvereines „Eintracht“, Str. Dionisie 64

Zwanglose

Zusammenkunft.

Reichhaltiges Programm: Gemütliches Beisammensein und Tanz, Eintritt frei.

Garderobe obligatorisch 50 Bani pro Person.

Während des offiziellen Teiles wird im großen Saale nicht geraucht. Nach Beginn eines jeden Vortrages bleiben die Saaltüren geschlossen.

Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind willkommen. Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein Der Vorstand.

Bukarester Deutscher Turnverein.

Donnerstag, den 14./27. Oktober wurde der

Tanz-Kursus

unter der seit Jahren bekannten Leitung eines Tanz-Comitee's, bei zahlreicher Beteiligung eröffnet.

Tanzstunden finden jeden Montag und Donnerstag von 8^{1/2}-10^{1/2} Uhr abends statt.

Anmeldungen hierzu wolle man gefl. schon jetzt alltäglich in der Turnhalle oder brieflich an den unterzeichneten Vorstand richten, wo auch alle anderen Bedingungen erteilt werden.

Gut Heil! Der Turnrat.



Für Bierverschleißer und Restaurateure sind 4000 Tische und Stühle aus Eichenholz, schön solid gearbeitet und billig, vorrätig. Stühle für Speisezimmer.

Franz Schneider
Strada Doamnei 71

Vereinigung der Reichsdeutschen.

Sonabend, den 29. Oktober 1910

1. Unterhaltungsabend.

Programm:

1. Klaviervorträge, Herr Kleemeier. a) Tempo die Menuetto von R. Kreutzer, b) Romange von „*“
2. Vieder für Bariton, Herr Blücher. a) Herr Auf v. Löwe. b) Tom der Reimer von Löwe.
3. Streichquartett von Dvorak. (Die Herren Krefz, Stohoutil, Meßner, Waterstrat). a) Allegro moderato, b) Fento, c) Allegro vivace.

Aleptomantie

Schwanz von Max Hartung.

Beginn 9 Uhr abends.

Musik- und Garderobebeitrag:

Für 1 Mitglied Lei 1,-, Mitgliedfamilie Lei 2,-, Nichtmitglied 2,-, Nichtmitgliedfamilie Lei 3,-.

Zu recht zahlreichen Besuch ladet höflichst ein Der Vorstand.

Gesangverein „Eintracht“

Deutsches Banner, Lied und Wort, führt zur Eintracht Süd und Nord

Sonabend, den 12. November n. St.

in den Vereinslokalitäten des Gesangvereines „Eintracht“ Strada Dionisie 64

53. Stiftungsfest

verbunden mit dem 50-jährigen Mitgliedsjubiläum unseres Ehrenmitgliedes Herrn Andreas Rogalski.

Chordirigent: Chormeister Herr A. Osenheimer.

Programm:

1. Ich grüße Dich, Männerchor von A. Gaertel.
2. Ansprache an den Jubilar.
3. Dankgebet. Aus den Altniederländischen Volksliedern von Ed. Kremser.
4. a) Mitterlein, von S. Kirchner, b) Suche, von Ad. Kirch, Männerchöre.
5. Rumänischer Chor.
6. Heini von Steier, Vöhrperanzweise aus „Frau Aventure“, Männerchor mit Violinsolo und Klavierbegleitung von E. S. Engelsberg
7. Begrüßung der Festgäste im neuen kleinen Saale.

Tanz.

Eintritt frei und nur für Mitglieder und von denselben eingeführte Gäste. Einfache Garderobegebühr.

Zu recht zahlreichen Besuch ladet ein Der Vorstand.

Schönes und elegant möbliertes Zimmer zu vermieten

mit oder ohne Pension. Dasselbst auch 2 kleinere Zimmer.Adr.: Boulevard Carol 36 (Casa Peleş și Virful eu dor).

Ältere, deutsche alleinstehende Dame, perfekt französisch sprechend,

welche durch mehrere Jahre einem bedeutenden Haushalt in Bukarest vorstand, sucht ihre Stelle zu verändern. Antwort erbeten unter „Verlässlich“ an die Admin. d. Bl.

Zu vermieten großes, schön möbl. Straßenzimmer

mit Gasbeleuchtung. — Modernes Haus. Deutsche feine Familie.

Calea Plevnei 3.

An der elektrischen Tramwayhaltestelle (Boulevard Elisabetha).

Blănăria Parisiana POPESCU

In Paris in 1900 gegründetes Haus.

„Grand Prix“

Bukarest, — 50, Sfinților

Telephon 25/40.

Holl. Vollheringe.

I-a Astrachan-Kaviar

Koburger Saftschinken

Camembert, Gervais, Roquefort, Holl. Rahmkäse, Tilsiter etc.

Limburger u. Romadour

Knorr's Hafermehl, Haferstücken, Haferbiscuits etc. etc.

Engl. Conserven

von Grosse & Blackwell.

Breißelbeeren-Compot

In- und ausländische Weine, Champagner, Liqueure, R U M, Cognac

GUSTAV RIETZ

Telefon 17/1 54. Strada Carol I. 54 (Gegründet 1850)

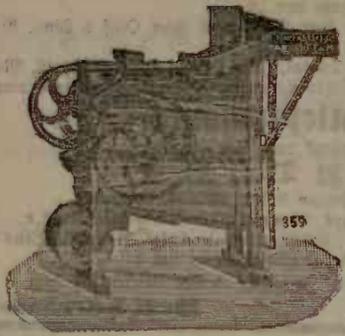
Aufträge in die Provinz werden prompt besorgt

Siebenbürger Sachse sucht

Stellung als Bureaudiener,
spricht rumänisch, deutsch und ungarisch.
Näheres in der Admin, unter „P. K.“

Zu vermieten

Salon und geräumiges Schlafzimmer, neu und geschmackvoll
möbliert. Deutsches Haus. Außerdem auch Pension für 2-3
Personen. — B-dul Carol 14 bis, Stiege links.



Mayfarth's verbesserte
Maisrebler
mit einfacher Wirkung.
Doppel-Maisrebler
für Hand- und Kraftbetrieb

fabrizieren und liefern in bestbewährter Ausführung

PH. MAYFARTH & Co.

Wien II

Preislisten gratis und franko. — Wiederverkäufer und Vertreter erwünscht.

Sprach- u. Handelsinstitut.

„Mercur“
BRÜSSEL
14, rue de Moerkerke 14
Französisch und Englisch
nebst Handelsf. schnell u.
gründl. erlernt. Schülerzahl
Max. 20 u. 15-30 Jahren.
Familienleb. Prosp. 1-a Ref.
Dir, Prof. J. Miller.

Schütze deine Frau!

Das illustrierte Buch gegen
zu viel Kinderlegen und meh-
rere Tausend Dankschreiben,
sendet diskret gegen Lei 1.50
rumän. Briefm.: Frau
A. Kaupa, Berlin SW 343
Lindenstr. 51.

Züchtiger Fassbinder

findet dauernde Beschäftigung (Anfertigung neuer Spiritus-
fässer im Accord), event. auch Jahresstellung.
Offerten zu richten an Fabrica de Spirt Jacques Brunner S.-ri.
Josef Hemmerle & Co., Bacau.

Fleischstücke

von zusammengesetztem Weißbuchenholz fertig zu
haben bei **Skorna, Calea Rahovei 260.**



Musikinstrumente

aller Art in grösster Auswahl.
**Jul. Heinr. Zimmermann
Leipzig.**

Gratis: Preisliste No. 1 über Orchester-
instrumente, Saiten usw.
Gratis: Preisliste No. 2 über Spieldosen
Harmonika usw.

Ein wahrer
Reich tum an Solidität,
Konstruktion
und Formenschönheit
ist der
Riessner-Ofen
regulierbar
von Grad zu Grad.
Gasausströmungen
Explosionen
ausge-
schlossen.
Reform-
Amerikaner,
Phönix, Tramp-
die sensationellen Typen



Generaldepot Strada DOAMNEI 25, Bukarest.

Das Haar fällt nicht mehr aus Schuppen

und jedes andere Leiden der Kopfhaut ver-
schwinden sicher nur nach dem Gebrauch des
Waschmittels

„Petrolol“

einziges, je nach den Prinzipien der Wis-
senschaft zubereitetes Mittel den Herren Dr.



Konya & Sohn, Chemiker.
Original-Flacon Lei 2.50. Pomade Tanno-Chinin Lei 2.—.
Man überzeuge sich an die Etiquette die Unterschrift und die regl-
rierte Fabrikmarke „Fortuna“ trägt.
General-Niederlage: Hofapotheke Frajll Dr. Konya, Jassy,
Bukarest: Apotheke Bruss, Drummer, Hentiescu,
Chibăescu, Jacobi, Rissdörfer, Schuster, Thüringer, Droguerie,
Zamfirescu, Centrala, Teju, Georgescu, Stoenscu, Roman,
Economu & Zlatko, Frajll Clonga, Diamandi, Zaharia Bacau
G. Florescu, Craiova, D. M. Bors, Konteschweller, Poosan,
Apotheke Fr. und M. Römer, Drog. D. Averescu, Galați
Apoth. Abarel, Grozea, Toma Brăila, Drog. Venus und Koff-
ler. Piatra-N. L. Vorel. Tecuci, R. Schreiber, Ploesci, Apo-
theke Curelescu, D.-r Căpățină, Livovschi, Drog. C. Tacid.

Nett und neu möblierte Zimmer

bei deutscher Familie per sofort zu vermieten, in
unmittelbarer Nähe der evangelischen Schul-
anstalten.

Stirbey-Yoda 20, I. Stock.

Bukarester

Deutscher Turnverein

Gegründet 1867.

Damen-Turnabteilung.

Allen Mitgliedern, Freunden und Gönnern unseres Vereines
diene die erkrankliche Nachricht, daß die selbständige Damen-Turnabteilung
gegründet und

„Das Damenturnen bereits im vollsten
Gange ist“.

Die Übungszeit ist in zwei Partien geteilt und zwar jeden
Montag und Donnerstag von 6-7 Uhr Abends (als Nachmittags-
turnen), und für diejenigen Damen die beruflich verhindert sind an dem-
selben teilzunehmen, jeden Dienstag und Freitag von 8 1/2-9 1/2 Uhr
Abends.

Die Aufnahme in unsere Abteilung bedingt das zurückgelegte
14. Lebensjahr, sowie einen ganz einwandfreien besten moralis-
chen Ruf.

Neuanmeldungen sind entweder direkt an den unterfertig-
ten Ausschuss, oder an den bezeichneten Übungsabenden beim Turn-
lehrer Herrn Breier einzureichen, welcher alle näheren Informa-
tionen erteilt.

Beitragsgebühr 50 Bani pro Monat.

Um eine rege Beteiligung und freundliche Unterstützung unserer
Bestrebungen bittend mit

„Gut Heil“

Der Ausschuss der Damen-Turnabteilung.

Postăvăria Universală „La Oraşul Brunn“

Bukarest, Strada Lipscani No. 23

Herbst und Winter 1910

Letzte Neuheiten Moderne Farben

Eigene Spezialitäten

Grösste Auswahl in feinen Stoffen
für Herren und Damen.

Special-Rayon aller Zubehör-Artikel für
Herrenschneider.

Ständiger Verkauf von Couponen

aller Gattungen Stoffe zu billigen Preisen.

Für
**Theater
Soiree
Gesellschaft**



ist man immer modern und
tadellos frisiert mit Hilfe der
künstlerisch, naturgetreu aus-
geführten Postiches von

Maison Dortheimer

Bukarest, Strada Clementei 7
Telefon 20/94. — — — — — Telefon 20/94

Größtes Lager aller existierenden Nuancen von reinem
Schmitthaar. — Kostenloses Ausprobieren ohne Kauf-
zwang. — Vornehmster Friseur-Salon der Hauptstadt.
Prompte und exakte Effektivierung aller brieflichen Bestellungen
der Provinz.

Befähigen Sie die neue Ausstellung und
Salons, Strada Clementei 7, Bukarest.

MODE-GALERIE La Costică

Bukarest. — Strada Lipscani 18. — Telefon 14/89.
Grösstes Geschäft für Rauchwaren und
konfektionierte Pelze.
Spezialität in DAMEN JAKETTS aus den feinsten
Stoffen und Plüsch.

Wasserdichte Automobilkleider.
Damenmoderneheiten, letzte Creierungen.
Spezialitäten in Herrenhüten.
— Civile Preise. — Engros. — En detail. —